Nr. 18. | Freitag, 22. Januar. | 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Reichskanzler und die Presse.

In verschiedenen Blättern tritt mit großer Bestimmtheit die Behauptung auf, daß die Haftentlassung des Frankfurter Redacteurs Giesen auf die unmittelbare Veranlassung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe erfolgt sei. Dazu bemerkt das Berliner Bismarck-Organ, die „Berl. N. N.": „Wir zweifeln an der Richtigkeit dieser Meldung nicht, wie wir ja schon vor einigen Tagen an dieser Stelle ausgesprochen haben, daß die Gehässigkeit des Zeugnißzwangverfahrens gegen den Frankfurter Redacteur schwerlich den Anschauungen des jetzigen Reichskanzlers und Ministerpräsidenten über die Stellung der Regierung zur Presse entspreche. Wir können nur wünschen, daß diese Anschauungen in Preußen allgemeinere werden. Der Gewinn würde auf beiden Seiten sein. Vielleicht nimmt der leitende Staatsmann aus diesem Vorgange Anlaß, dafür zu sorgen, daß Mißgriffe, zumal wenn sie durch häufige Wiederholungen den Charakter eines Systems annehmen, nicht erst begangen werden. Die nachträgliche Remedur seitens der obersten verantwortlichen Stelle, so dankenswerth sie an sich ist, zeugt nicht für jene Einheitlichkeit der Anschauungen im Staatsministerium, die im Interesse des Landes gewünscht werden muß; vor allem nicht für jene Einheitlichkeit in wichtigen politischen Principienfragen, in denen die Anschauung und der Wille des leitenden Staatsmannes unbedingt der maßgebende sein muß."

Diese Aeußerung des Berliner Organs des Altreichskanzlers unterscheidet sich vortheilhaft von den Bemängelungen, welche die „Kreuzzeitung" und das Organ des Bundes der Landwirthe an den letzten Ausführungen des Fürsten Hohenlohe im Abgeordnetenhause vornehmen. In diesen Kreisen hat man durchaus kein Verständniß dafür, daß der Herr Reichskanzler die Bemerkungen des Führers der Conservativen, Grafen Limburg-Stirum, über das Verhältniß der Regierung zur Presse „nicht ernst nehmen kann". Fürst Hohenlohe kennt und würdigt die Bedeutung und die Macht der Presse und er kann sich auf die Wünsche der Conservativen, nur Zeitungen und Redacteure ihrer politischen Farbe für „hoffähig" zu halten, bei seinen modernen Anschauungen nicht einlassen. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Anschauungen des leitenden Staatsmannes auch in den anderen Ministerien und bei allen nachgeordneten Staatsbehörden Geltung gewinnen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. Januar.

Reichstag.

Der Reichstag beschäftigte sich am **Mittwoch** zunächst mit der **Interpellation Hahn** über das **Wegerecht der Fischereidampfer**. Nach Begründung derselben erklärte der Staatssecretär **v. Bötticher**, die deutsche und die englische Regierung vertreten bezüglich des Wegerechts der Fischereidampfer principiell die Auffassung, daß alle Schiffe den Fischereidampfern auszuweichen haben. Nur aus formellen und praktischen Gründen halte England am Artikel 26 der Washingtoner Beschlüsse vorläufig noch fest; deshalb sei es besser, daß wir, auch im Interesse unserer Fischerei, uns einstweilen dem anschließen. Er hoffe aber, daß die Verhandlungen darüber bis zum 1. Juli zu einem guten Ende gelangen.

Alle Redner, Frhr. v. **Langen** (cons.), **Liebermann v. Sonnenberg, Vielhaben** (Antis.), **Frese** (freis. Vereinig.) und **Jebsen** (nat.-lib.), theilten den Standpunkt der Interpellation. Während die drei ersten aber der Regierung schwere Vorwürfe machten und behaupteten, die deutschen Delegirten der Washingtoner Conferenz seien über die Verhältnisse unserer Hochseefischerei nicht unterrichtet gewesen, sprach Abgeordneter Frese sein Vertrauen zur Regierung aus und acceptirte den Vorschlag Jebsens, die Regierung möge in einer neu zu berufenden Conferenz auf die Ausmerzung des Artikels 26 bis zum 1. Juli hinwirken.

Alsdann wurde die Berathung des **Etats des Reichsschatzamtes** fortgesetzt, aber, nachdem auf eine Beschwerde des Frhrn. **v. Stumm** der Schatzsecretär Graf **Posadowsky** die Gründe eingehend dargelegt hatte, aus welchen der Bundesrath den **Quebrachozoll** abgelehnt hätte, wurde die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

*

Berlin, 20. Jan. In der heutigen Sitzung der **Budgetcommission** besprach Abg. Lieber (Centr.) die Zunahme der **Pensionirungen der Offiziere. Kriegsminister v. Goßler** erwiderte, seit zehn Jahren sei in Betreff des Zugangs der pensionirten Offiziere keine Erhöhung erfolgt. Auf die Behauptung des Abg. **Bebel** (Soc.), die Pensionirungen erfolgten zu frühzeitig, erwiderte der Kriegsminister, zu frühe Pensionirungen fänden nicht statt. Niemand, der beim Avancement übergangen sei, sei gezwungen, abzugehen.

Abgeordnetenhaus.

Auch in der dritten **Etatsdebatte** am **Mittwoch** ging es recht lebhaft zu.

Abg. **Dr. Friedberg** (nat.-lib.) kann nicht allen Ausführungen des Handelsministers Brefeld über die Börsenordnung zustimmen; er bemängelt, daß die landwirthschaftlichen Vertreter im Börsenausschuß Gehälter bekommen, was sich mit dem ehrenamtlichen Charakter des Instituts nicht vertrage. Er verwirft die geplante Regelung der Gehälter der Universitätsprofessoren. Seine Freunde wünschten, die Beamten-Besoldungsvorlage in der Budgetcommission nicht im Galopp, sondern gründlich zu prüfen.

Justizminister **Schönstedt** weist den Vorwurf des Redners zurück, für seine Beamten nicht mit der nöthigen Wärme eingetreten zu sein. Dem Verlangen der Richter nach Gleichstellung mit den Verwaltungsbeamten sei die innere Berechtigung nicht abzusprechen, aber auf historisch gegebene Verhältnisse müsse man doch auch Rücksicht nehmen.

Abg. **v. Kardorff** (freicons.) fordert eine Verschärfung des Vereinsgesetzes gegen die Socialdemokratie. Wenn scharfe Ausdrücke in den Versammlungen des Bundes der Landwirthe gegen die Börse fallen, so seien diese hervorgerufen durch das wüste Geschimpfe in einem Theil der liberalen Presse. Zum Handelsminister habe er das Vertrauen, daß er das Börsengesetz richtig ausführen werde. Er hätte gewünscht, Fürst Hohenlohe, dessen vornehme Leutseligkeit ja bekannt sei, hätte Leckert keinen Zutritt gewährt. Die Regierung sollte der Presse schärfer entgegentreten. Die Rücksicht auf die Finanzlage, insbesondere die Ungewißheit des Einflusses vom Reiche her, und auch die Nothlage der Landwirthschaft verhindere ihn, in diesem Augenblicke der Beamten-Gehaltsaufbesserung seine Zustimmung zu geben. Er glaube, im Reichstage mehre sich die Neigung, diese Frage noch auf einige Jahre zu vertagen, und das würde sich dann auch für Preußen empfehlen.

Finanzminister **Dr. Miquel** entgegnet, das könne leicht eine Vertagung ad calendas graecas werden. Er warnt vor einschneidenden Aenderungen der Besoldungsvorlage.

Abg. **Stöcker** (b. k. F.) geht im Laufe seiner Rede auf den Prozeß Leckert ein und tadelt die Verbindung des „Berliner Tageblatts" und der „Köln. Zeitung", die schon einmal von der Revision ihrer monarchischen Gesinnung gesprochen hätten, mit Regierungskreisen. In dem übergroßen Einfluß der Presse sehe er das Unangenehmste aus den Ergebnissen des Prozesses. Leckert habe auch für die Stumm'sche „Neue Saarbrücker Zeitung" Material zu persönlichen Angriffen auf Privatpersonen gesammelt. Abg. Arendt habe einmal mit Recht gesagt: „Wir in Deutschland haben die schlechteste Presse der Welt, und das müsse geändert werden im Interesse deutschen Ehrgefühls". (Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. **Motty** (Pole) klagt über die Ausnahmegesetze gegen die Polen, über die kleinlichsten Chicanen.

Cultusminister Dr. **Bosse** weist die Anklagen mit ungewöhnlicher Schärfe zurück. Der Vorredner habe gefragt: „Qousque tandem, Catilina, abutere patientia nostra?" („Wie lange, Catilina, willst du unsere Geduld noch mißbrauchen?") Er antworte darauf: „Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?" („Wer mag die Gracchen ertragen, die Klagen erheben um Aufruhr?") Wir Deutsche wehren uns nur gegen die Aggression, zum Theil die revolutionäre Agitation der Polen. Wir behandeln die Polen gerecht, aber treten ihren Ungesetzlichkeiten entgegen, unbeirrt durch Lockungen oder Drohungen. (Stürmischer Beifall rechts und bei den Nationalliberalen, Zischen bei den Polen.)

Abg. **Wallbrecht** (nat.-lib.) bemerkt, Abg. Stöcker klage über die Presse; nun, wie man in den Wald hineinruft, so schalle es zurück. Es gebe ein einfaches Mittel, sich gegen Beleidigungen zu schützen: man geht an's Gericht, nur müsse man dann seine Prozesse auch zu Ende führen. (Beifall links.)

Donnerstag steht die **Fortsetzung der Berathung auf der Tagesordnung.**

*

Nachdem am Donnerstag Abg. Brandenburg (Centr.) im Sinne seines Parteigenossen Bachem die **Besoldungsvorlage** erörtert hatte, ergreift das Wort

Abg. **v. Puttkammer-Plauth** (cons.): Abg. Graf Limburg-Stirum hat seine Auslassungen über den Prozeß Leckert-Lützow im Namen der conservativen Partei, der größten Partei des Hauses, gemacht. Ich hätte daher gewünscht, der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe wäre nicht mit solcher Leichtigkeit darüber hinweggegangen. Die Erklärung des Fürsten hat den Eindruck nicht verwischen können, daß die Staatsgewalt durch den Prozeß gelitten hat. Abg. Richter hätte nicht nöthig gehabt, in Bezug auf die Börsenfrage den Conservativen den Mund zu öffnen. Wenn ich die Macht gehabt hätte, dem Abg. Richter den Mund zu schließen, so hätte ich gern davon Gebrauch gemacht. (Abg. Richter: „Da sehen Sie die Familienähnlichkeit!" Heiterkeit.) Wir wissen wohl, daß ein großer Theil der getreidehandelnden Kaufleute sehr ehrenwerthe Leute sind, an den Provinzbörsen ist ihre Zahl größer als an der Berliner Börse. Die Productenbörse ist ein nothwendiges Institut, daher muß aber auch der Staat das Recht haben, in ihre Verhältnisse einzudringen. Wir haben zu dem Handelsminister das größte Vertrauen, daß er das Gesetz energisch durchführen wird. Es war taktlos vom Abg. Richter, die hochachtbaren Herren, Graf Arnim und v. Mendel-Steinfels, mit Ahlwardt zu vergleichen. Graf Arnim hat seine Behauptungen allerdings nicht vollständig beweisen können, da ihn seine Gewährsmänner im Stich gelassen haben, aber Herr v. Mendel wird in den nächsten Tagen durch seine Gewährsmänner den Beweis liefern, daß die wirklich gezahlten Preise um 25 Proc. hinter den notirten Preisen zurückgeblieben sind. Von der Auflösung der Productenbörsen haben wir keinen Schaden, aber als Abgeordnete müssen wir verlangen, daß dem Gesetz Geltung verschafft wird. Wir Conservativen werden mitwirken an einer Ergänzung des Gesetzes, vielleicht durch Einführung des Declarationszwanges. Wir wollen nicht den ehrenwerthen Kaufmannsstand herabsetzen, aber wir wollen den Börsenjobbern entgegentreten. (Beifall rechts.)

*

Berlin, 20. Jan. Die Handelskammergesetz-Commission hat heute die erste Lesung der Vorlage nach Einfügung eines neuen § 34 b beendet, wonach zur Auflösung einer Handelskammer ein Beschluß des Staatsministeriums erforderlich ist.

Der neue Herr Handelsminister.

Während der Herr Reichskanzler und Ministerpräsident wegen seines Auftretens in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses den Beifall der conservativen Presse nicht gewinnen kann, erfreut sich desselben der Herr Handelsminister in hohem Maße. Selbst die „Kreuzztg." muß „anerkennen, daß seine Worte auf der rechten Seite einen angenehmen, ja, wir möchten fast sagen, einen erfrischenden Eindruck machten. (!) Sie berechtigen uns jedenfalls zu der Hoffnung, daß wir mit dem Ersatz des Herrn v. Berlepsch durch Herrn Brefeld einen guten Tausch gemacht haben." Nur will es der „Kreuzztg." nicht gefallen und sie glaubt nicht, daß er gut daran gethan hat, „für den Fall, daß die Herren andere Saiten aufzuziehen sich veranlaßt sehen, eine Milderung seiner Ausführungsvorschriften in Aussicht zu stellen".

Auch das Organ des Bundes der Landwirthe ist einigermaßen zufriedengestellt. Minister Brefeld verdiene die Anerkennung, daß er bei Durchführung des Börsengesetzes gerecht und gewissenhaft zu verfahren bestrebt sei, und diese Anerkennung bleibe ihm auch da, wo sich die Auffassungen des Ministers mit denen der Agrarier nicht ganz decken, z. B. wenn er sich „durch die lauten Klagen der Herren Kaufleute über Kränkung ihrer Ehre durch die Agrarier hat täuschen lassen". Denn — man höre — alle Angriffe der Agrarier sind nur „gegen die Börsenspieler" gerichtet worden. Wobei das geschätzte Blatt übersieht, daß die Vorwürfe wegen zu niedriger Notirung der Börsenpreise gegen die Börsenvorstände gerichtet waren. Unzufrieden sind natürlich die Freunde der „Dtsch. Tagesztg." darüber, daß der Handelsminister keinen Versuch machen will, mittels polizeilicher Auflösung der freien Vereinigungen die Getreidehändler wieder in die Börse zurückzuzwingen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Jan. Wie die „Leipz. Ztg." zuverlässig erfährt, gedenkt der **König von Sachsen**, einer Einladung des Kaisers folgend, am 22. März an der **100. Geburtstagsfeier des Kaisers Wilhelm** I. in Berlin Theil zu nehmen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." weist darauf hin, daß die Seeschiffe aus Indien und Persien in den deutschen Seehäfen sanitätspolizeilich sorgfältig untersucht werden und daß ferner eine Conferenz im Reichsgesundheitsamt weitere **Maßregeln gegen die Pest** berathen wird und aus den bisherigen internationalen Sanitätsconferenzen auf einmüthiges Vorgehen der europäischen Staaten auch gegenüber der Pestgefahr zu schließen ist. Es liege also zur Zeit kein Grund zur Beunruhigung vor.

* **Zur Frage der neuen Kanonen.** Der „Hamb. Correspondent" schreibt anscheinend officiös: „Deutschland hat keine Veranlassung, den ersten Schritt auf dem Gebiete der Schnellfeuergeschütze zu thun, falls Frankreich ihn thäte, so wäre Deutschland in der Lage, ihm jederzeit zu folgen." In der Annahme des Princips der Kanone Canet seitens des französischen Oberkriegsraths liege für Deutschland keine Spur der Beunruhigung.

* **Wahlverein der Liberalen.** Aus der Debatte, die sich im Wahlverein der Liberalen nach dem Vortrage des Abg. Barth in der Victoriabrauerei zu Berlin über die amerikanische Wahlpolitik erhob, sei noch Folgendes hervorgehoben:

Fabrikant **Bahr** (Landsberg a. W.) hob (nach den schon erwähnten Ausführungen des Abg. Ehlers) hervor, daß sich die Liberalen in der Defensive befänden. Jeder möge das Pflichtbewußtsein im Volke zu wecken suchen und die Erziehung so weit vollenden, daß die Liberalen wieder die ihnen gebührende Stellung einzunehmen vermöchten. (Beifall.)

Dr. **Preuß** bat, die Vorbereitungen zu den Wahlen zu beschleunigen, denn schon das Jahr 1898 bringe den Wahlkampf, der unter dem Feldgeschrei „Kampf gegen das Junkerthum" gekämpft werden müsse.

Nachdem Rechtsanwalt Grabower für die Abhaltung der nächsten Generalversammlung außerhalb Berlins gesprochen hatte, ergriff Justizrath **Makower** das Wort zu einer bedeutsamen Ausführung, in der er rieth, die Liberalen möchten sich erst einigen mit den ihnen nahestehenden Parteien links und rechts, auch wenn die Parlamentarier dagegen wären, dann erst könne an eine wirksame Bekämpfung der Reaction gegangen werden. (Großer Beifall.)

Abg. **Pachnicke** legte die erfreuliche Entwickelung der liberalen **Bauernbewegung** dar und erklärte sich sehr

---

Die Sonne.

Roman von **Anton v. Perfall-Schliersee.**

68) (Fortsetzung.)

Frau Ottilie war etwas leidend. Die gesellschaftlichen Verpflichtungen, die sich in der letzten Zeit so sehr häuften, waren daran schuld, wie sie behauptete. Im Grunde genommen waren es die Sorgen, welche sie mehr als je bedrängten, Sorgen nach allen Seiten. Die Einnahmen standen in keinem Verhältniß mit den Ausgaben, weniger als je. Die Repräsentation kostete zu viel. Nur der Credit hatte zugenommen, von welchem Frau Ottilie den ausgedehntesten Gebrauch machte. Die Gesellschaft hatte ja eine große Zukunft, damit stiegen ja auch die Tantièmen. Aus den armseligen zwanzigtausend Mark, dem Rest ihres Vermögens, welche Ringelmann, wenigstens um einigermaßen den gesetzlichen Bestimmungen nachzukommen, in Actien deponiren mußte, wurden dann hunderttausend; dann konnte man sich ja wieder rangiren. Jetzt, als Präsident einer Ausstellungsabtheilung, mußte er einer Directorstelle sicher sein. Doch gerade in den letzten Tagen waren schlimme Gerüchte bis zu ihm gedrungen. Egon wußte bestimmt, daß die Actien auf der Börse rasch gefallen waren. Der Papa gebe dem gewagten Artikel der „Warte" schuld. Ihre Tochter Regina, die zum Besuche der Ausstellung gekommen, erzählte von einer förmlichen Panik, welche die Actienbesitzer in Langfelden und Umgebung plötzlich ergriffen habe. Scharenweise seien sie in den „Adler" gekommen, um dort Näheres über den Stand der Dinge zu erfahren. Der gute Amtmann werde sie doch nicht in das Elend stoßen wollen. Das undankbare, herzlose Kind nahm den Leuten, so viel es möglich war, die Actien selbst ab und verlor verdientermaßen ein gut Stück Geld daran, oder rieth unumwunden zu raschem Verkauf, und vermehrte so die Panik, das Mißtrauen.

Es war darüber zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen zwischen ihr und der Tochter, man war in Unfrieden geschieden, aber das änderte alles nichts an der Sache. Es war etwas faul. Der letzte Artikel in der „Warte" empörte sie. Jedermann kannte ja die Stellung ihres Mannes zu dem Blatt, man wußte, daß er es war, welcher Treuberg die Stellung verschafft.

Diese Liebäugelei mit dem Pöbel machte sie ja zuletzt unmöglich in der guten Gesellschaft, außerdem wird man sich hüten, einen Mann mit solch' gemeingefährlichen Gesinnungen auszuzeichnen, trotz aller Verdienste um die Ausstellung. Sie stellte ihren Gatten direct zur Rede; der zornige Eifer, mit welchem er für den Artikel eintrat, ihn gleichsam für sein eigenes Werk ausgab, erschreckte sie. Sie griff zum letzten Mittel und erinnerte ihn daran, daß er doch auch königlicher Beamter sei, dem Könige zu Treue verpflichtet. Das wirkte sichtlich.

Ringelmann wurde kleinlaut, sprach von Finanzpolitik, von der sie nichts verstehe. Der Staat müsse der „Warte" dankbar sein, wenn sie solche Schäden bloßlege, ehe dieselben tiefer fressen und das ganze Volk vergiften.

Abends 6 Uhr wurde er plötzlich in das Directorium der Gesellschaft gerufen. Er wurde todtenbleich, als er ging, und nahm ganz verwirrt Abschied, ohne sich weiter zu äußern.

Johanna war jetzt allein bei der Mutter. Sie war froh, dem Gartenfeste auf diese Weise zu entkommen. Es war ihr gar nicht festlich zu Muthe, schon seit einer Woche nicht mehr.

Marius war allerdings gekommen, aber die Mama hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihn zur Hochzeit mit Graf Leining zu laden, die im nächsten Monat stattfinden sollte. Marius war ja jetzt eine Berühmtheit, eine Zierde für den Hochzeitstisch. Es entging ihr nicht der Eindruck, welchen diese Einladung auf den Künstler machte. Hatte er denn ihre Verlobung vergessen? Er mußte doch davon gehört haben. Oder konnte er nicht glauben, daß es ihr ernst war — wollte er es nicht glauben? Eins war sicher — er war viel zu wahr, um es verbergen zu können — die Gewißheit verursachte ihr bitteres Weh. Werden Sie recht glücklich, wie Sie es verdient hätten — sagte er beim Abschied.

„Wie Sie es verdient hätten!" klang es ihr Tage lang von allen Wänden spöttisch entgegen. Wenn sie die Johanna geblieben wäre, das Schönste, Liebenswürdigste, das Glücklichste, was man sein kann.

Es dunkelte schon. Ringelmann war noch nicht zurück. Plötzlich glaubte Frau Ottilie eine auffallende Unruhe auf der Straße zu bemerken. Man lief nach einer Richtung, reitende Gendarmen sprengten eilig vorbei. Ein Brand wohl!

Doch der Lärm nahm zu, auch Johanna wurde unruhig. Ein Trupp Soldaten marschirte in schnellerem Schritt als gewöhnlich vorbei. Sie schickte das Dienstmädchen auf die Straße, um Nachfrage zu halten. „Man wisse nichts Bestimmtes", brachte sie zurück.

Die beiden Frauen saßen im Dunkeln am Fenster, von einer unerklärlichen Angst gepackt, und blickten auf die Straße. Jetzt ertönte dumpf das Feuerzeichen vom Thurme des Domes. Die Bewegung auf der Straße wuchs. Im Osten wallte eine zarte Röthe empor, wuchs rasch an Intensität bis zur purpurnen Lohe.

Also doch Brand! Die beiden Frauen athmeten erleichtert auf.

„Wo brennt es?" rief man aus dem gegenüberliegenden Hause hinab.

„In Walldorf!" war die Antwort.

Frau Ottilie erfaßte ein Schwindel. „Wo, wo?" rief sie selbst.

„In den Gerheim'schen Werken", schallte es herauf.

Die Spritzen donnerten auf dem Pflaster, vom düsteren Fackelscheine umgeben. Von allen Thürmen wimmerten die Feuerglocken und immer mächtiger wallte die Lohe am Firmamente. Frau Ottilie zitterte in ihrem Innersten. Sie ahnte den Zusammenhang zwischen dem Brand und dem Artikel in der „Warte". Wenn er die Wirkung gethan, wie sie fürchtete?

Johanna tröstete sie. Ein Eisenwerk sei ja immer der Feuersgefahr ausgesetzt.

Aber wo blieb der Vater? Das Dienstmädchen mußte in das Directorium eilen, nach ihm fragen; gewiß dauerte die Sitzung so lange. „Der Aufsichtsrath sei heute noch nicht gesehen worden", brachte sie zurück.

Jetzt kroch die Todesangst aus allen Winkeln des dunkeln Zimmers und umlauerte die beiden Frauen. Sie starrten, dicht zusammengedrängt, in die Gluth über den Dächern. Sie wurde zur Flammenschrift für Frau Ottilie, in der sie ihre Anklage las. Johanna dachte unwillkürlich an den Abschied in Langfelden, an den Purpurschein der Fackeln — und weinte bitterlich.

Plötzlich füllte sich die Straße, ein schwarzer Klumpen wälzte sich lärmend heran. Männer in Arbeitstracht, von Gesindel aller Art umschwärmt. Vor dem Hause stockte der Zug.

„Hurrah, Ringelmann, Hurrah", tönte es durch die Nacht. Grimmige Augen blitzten heraus, nackte Arme erhoben sich, dann sprengten zwei berittene Gendarmen mitten hinein und alles stob lachend, schreiend auseinander. (Forts. folgt.)

gern zu einer Cooperation mit den anderen liberalen Parteien bereit, wenn der Besitzstand gewahrt und überall der geeignetste Candidat aufgestellt würde. (Beifall.)

Abg. **Rickert** hob gegenüber den Ausführungen des Justizraths Makower hervor, daß das Zusammengehen und die Verständigung unter den Liberalen, welche die Politik des Bundes der Landwirthe bekämpfen, nicht sowohl von den Parlamentariern, sondern von den Wählern selbst herbeigeführt werden müsse. Aus dem Volke müsse diese durch die heutigen Verhältnisse von selbst gegebene Forderung immer wieder und immer dringender geltend gemacht werden. Die Wähler müßten ihre Sache viel mehr, als bisher, selbst in die Hand nehmen.

Im Schlußwort faßte Dr. **Barth** diese Einheitsbestrebungen in energischer Weise zusammen, die von einem großen Theile der liberalen Presse schon sehr wirksam gefördert würden, jedoch in alle Kreise des Volkes getragen werden müßten, denn wenn das deutsche Bürgerthum nicht diese Art von amerikanischer „Boss-Politik" fortzufegen im Stande sei, so sei es die Behandlung werth, die sich das Agrarierthum ihm gegenüber erlaube. (Lebhafter Beifall.)

* **Leckert-Lützow-Prozeß.** Das Erkenntniß im Beleidigungsprozesse Leckert-v. Lützow und Genossen ist jetzt sechs Wochen nach der Urtheilsverkündigung in einem 82 Seiten langen Schriftsatz den Verurtheilten zur Rechtfertigung der Revisionsschrift zugestellt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 21. Jan. Die **Bergarbeiter** der der Staatsbahn gehörigen Kohlengrube „Anina" zogen erregt über die von der Direction angeordnete Erhöhung der Beiträge zur Bruderlade in Schaaren mit ihren Frauen lärmend vor das Directionsgebäude. Die Gendarmerie schritt ein. Ein Gendarmerie-Lieutenant wurde durch einen Steinwurf schwer verwundet. Die **Gendarmerie** gab eine **Salve** ab. 8 Arbeiter und **2 Frauen** wurden getödtet; 9 Personen schwer verwundet, darunter 4 Frauen. Darauf flohen die Arbeiter. Militär wurde requirirt, da eine Ausdehnung der Unruhen befürchtet wird.

Frankreich.

* **Gebet für den Zaren.** Angesichts der Gerüchte über ein Unwohlsein des Zaren, die auch in der französischen Presse als falsch bezeichnet werden, widmet Paul de Cassagnac dem Zaren in der „Autorité" einen Aufsatz, der mit folgendem Stoßgebet schließt: „Gott der Franken und Chlodwigs, dessen Wohlthaten man noch neulich in der Kathedrale von Rheims feierte, Gott des heiligen Herzens, dem das christliche Frankreich erst Sonntag auf Montmartre das Gelübde der Treue und Reue erneuerte, unser Gott, der du zum Heile des damals von dir geliebten Frankreichs das Hirtenmädchen Genoveva, die Gottesstreiterin Jeanne d'Arc erstehen ließest, und dessen letzte nicht minder große Huld die war, Frankreichs Hand in Rußlands Hand zu legen, erhöre unser tiefbewegtes flehentliches Gebet, das gemurmelte Gebet zweier großen Völker für den Zaren!"

England.

London, 20. Jan. Im **Prozeß** gegen den Fenier **Bell** zog der Generalstaatsanwalt die Anklage zurück, da es unerwiesen sei, daß Bell von der Niederlage von Explosivstoffen in Antwerpen Kenntniß gehabt habe. Hierauf erfolgte die Freisprechung.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Januar.

Wetteraussichten für Freitag, 22. Jan.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, Niederschläge, lebhafte Winde. Wärmer.

---

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** hat sich nach Posen begeben und wohnte dort heute einer Sitzung der Ansiedelungs-Commission bei.

* * *

* **Neuer Landgerichts-Director.** Der Landgerichtsrath Schulz II. in Thorn ist zum Landgerichts-Director ernannt und als solcher an das hiesige Landgericht, an Stelle des verstorbenen Geh. Justizraths Birnbaum, versetzt worden.

* * *

* **Der Aviso „Blitz"** hat wegen der Eisverhältnisse seine Uebungsfahrten vorläufig eingestellt und ist nach Kiel zurückgekehrt.

* * *

* **Petitionen beim Reichstage.** In dem soeben erschienenen 18. Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen befindet sich u. a. eine Petition der **Schiffszimmerer-Genossenschaft** in Memel, welche bittet, bei Bewilligung von staatlichen Unterstützungen zur Beschaffung von Seefischerei-Fahrzeugen den Fischern die Verpflichtung aufzuerlegen, ihre Aufträge deutschen Lieferanten zu übergeben, sowie einen Zoll auf ausländische, zum Zwecke des Verkaufs eingeführte Seefischereifahrzeuge zu legen. Um die Bewilligung von Invalidenwohlthaten bitten ferner der Schmiedegeselle Albert Knop in Dirschau und der Pächter Johann Lademann in Abbau Krissau bei Rheinfeld (Wpr.). Der Militärinvalide Joh. Funk in Mocker und Genossen petitioniren um die Zahlung von Militärinvaliden-Competenzen, Wittwen- und Waisengeldern. Mit zahlreichen deutschen Handelskammern haben auch die Aeltesten der Kaufmannschaft in Elbing, das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Königsberg und die Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg um Zulassung des Rechtsweges in Zollstreitsachen gebeten. Unter den Petenten um Herabsetzung der Fernsprechgebühren befinden sich auch die Aeltesten der Kaufmannschaft von Elbing, der Magistrat zu Tilsit, das Vorsteheramt der Kaufmannschaft und der Magistrat zu Memel.

* * *

* **Agrarische Kampfesweise.** Zu der unwahren Behauptung der „D. Tagesztg.", daß an der Danziger Börse die Getreidenotirungen bis 2. Jan. um 2 Mk. niedriger gewesen seien, als thatsächlich bezahlt wurden, bemerkt die „Correspondenz des Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe", nachdem sie die Promptheit anerkannt hat, mit der Herr Geh. Comm.-R. Damme diese Behauptung widerlegte:

„Die Danziger Börse hat bekanntlich sich den vom Handelsminister getroffenen Bestimmungen zunächst gefügt und ihre Thätigkeit fortgesetzt. Zum Lohne dafür wird sie von den Agrariern mit ehrenrüchigen Beschuldigungen angegriffen, die, wie man dies nachgerade bei den Agrariern gewohnt ist, völlig unbegründet sind und nichts anderes ergeben, als die gründliche Unkenntniß ihrer Urheber, eine Unkenntniß, für die es nicht die geringste Entschuldigung giebt.

Man wird jetzt abwarten können, was die Urheber der Angriffe auf Herrn Dammes Erkläruug zu erwidern haben werden. Möglicherweise machen sie es wie der Landtagsabgeordnete Ritter und Edler v. Mendel-Steinfels, dem die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin soeben bescheinigt haben, daß seine Behauptung, seit langer Zeit wären die amtlich notirten Berliner Preise um 20—25 Mk. hinter den thatsächlich gezahlten zurückgeblieben, unrichtig sei und nur bei der ihm günstigsten Auffassung auf seine Unkenntniß zurückgeführt werden könne. Hr. v. Mendel behält sich immer noch vor, seine Anschuldigungen zu beweisen, wann, wie und wo es ihm paßt. Im allgemeinen pflegen anständige Menschen erst mit Behauptungen heranzutreten, wenn sie die Beweise dafür in der Tasche haben, Herr v. Mendel aber spricht Anklagen aus, ohne Beweise zu besitzen."

Die „Deutsche Tagesztg." selbst hüllt sich noch immer — in Schweigen.

Die „Deutsche Tageszeitung" liefert heute wieder einige Proben ihrer großen — Gewissenhaftigkeit. Dreist und gottesfürchtig versichert sie, von der Absicht des Herrn v. Puttkamer-Plauth, sein Amt als Vorsitzender des Bundes der Landwirthe für Westpreußen niederzulegen, sei „an Stellen, die zuerst davon unterrichtet sein müssen, nicht das Mindeste bekannt". Die Thatsache, daß Herr v. Puttkamer selbst eine (vorgestern bereits im Wortlaut von uns mitgetheilte) Erklärung veröffentlicht hat, in welcher er die Absicht seines Rücktritts kundgiebt und dieselbe motivirt, existirt für sie einfach nicht. Genau so verfährt sie dann in der Angelegenheit der „2 Mark Factoreiprovision". Die sächliche Erklärung des Vorsitzenden der Danziger Kaufmannschaft wird als solche mit keiner Silbe verrathen und die rein objective Darlegung des berufenen Vertreters der Kaufmannschaft als eine Meinungsäußerung der „Danz. Ztg." in der bekannten geschmackvollen Art behandelt. Auch das gehört vielleicht zu den neuesten Begriffen von der Pflicht des „Wahrheitsbeweises". Den Inhalt des Vertheidigungsversuchs der „Deutschen Tagesztg." werden wir in nächster Nummer uns etwas näher ansehen.

* * *

* **Kriegerdenkmal.** Im Union-Hotel fand gestern Abend unter dem Vorsitze des Herrn Verwaltungsgerichts-Directors Döhring eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Comités für die Errichtung eines allgemeinen Kriegerdenkmals in Danzig statt, in der der Herr Vorsitzende die erfreuliche Mittheilung machen konnte, daß außerhalb den von dem Comité an Vereine etc. erlassenen Aufforderungen von Privatpersonen schon ein Betrag von insgesammt 3000 Mk. freiwillig aufgebracht worden sei, wodurch der Beweis geliefert werde, daß das Interesse für die Denkmalssache in Danzig und Umgegend ein sehr großes sei. Es wurde alsdann beschlossen, auf Montag, 25. d. Mts., im Union-Hotel eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses, zu dem bekanntlich, wie wir s. Z. mittheilten, etwa 30 Personen gehören, anzuberaumen.

* * *

* **Zusammenstoß.** Heute früh gegen 8¾ Uhr fand eine Collision zwischen dem Danziger Seedampfer „Blonde" und der österreichischen Dampfyacht „Litwa" statt. Letzterer lag am Ufer vor der Merten'schen Fabrik. Die „Blonde" wollte in die Mottlau und rannte die Yacht an, eine kleine Havarie verursachend.

* * *

* **Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute.** Die Beiträge für die versicherungspflichtigen Seeleute sind von den Rhedern an die Geschäftsstelle für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute in Lübeck abzuführen, und zwar stets für das abgelaufene Jahr in den ersten sechs Wochen des neuen Jahres. Die Beitragszahlung hat von den Rhedern ohne Aufforderung zu erfolgen. Für den Fall der Nichtinnehaltung der Frist sehen die betreffenden Bundesrathsvorschriften Ordnungsstrafen vor.

* * *

* **Der Verein „Schwarzkragen"** hat in seiner gestrigen Versammlung beschlossen, eine Sammlung von Beiträgen für die Errichtung eines Krieger-Denkmals in Danzig innerhalb des Vereins zu veranstalten. Eine Liste wurde sogleich in Umlauf gesetzt.

* * *

* **Verein „O Ho!"** Unter diesem Namen ist ein Verein, der seinen Ursprung schon aus dem Jahre 1797 herschreiben will, von neuem in's Leben getreten und hat seine Vorstandsmitglieder zu heute Abend zu einer ersten Sitzung im Vereinslokal bei Herrn Schmeier in der Jopengasse einberufen.

* * *

* **Vorstellung in der Magie.** Nach längerem Krankenlager wird der bekannte und beliebte Zauberkünstler Herr Schradieck, bekanntlich ein Danziger Kind, im Hotel du Nord am Dienstag, den 26. d., wieder an die Oeffentlichkeit treten. Wir können dem schwer heimgesuchten Künstler nur ein volles Haus und den besten pecuniären Erfolg wünschen.

* * *

* **Schiffs-Collision.** Am 25. Oktober fand bei Kilometer 42 im Kaiser Wilhelm-Kanal ein Zusammenstoß statt zwischen dem Danziger Dampfer „Jenny" und dem Bremer Dampfer „Saturn". Die Sache stand gestern vor dem königlichen Seeamt in Flensburg zur Verhandlung, welches, wie unser Correspondent uns meldet, seinen Spruch dahin abgab, daß es sich nicht mit Sicherheit habe aufklären lassen, ob der Dampfer „Jenny" Grundzug bekommen habe oder nicht, wenn auch letzteres wohl möglich gewesen sei, da bei dem Lootsen leicht ein Irrthum in dieser Richtung obwalten könnte. Vielleicht hätten die Leute auch so schlecht gesteuert, daß sie das Schiff direct auf das andere brachten. Auf alle Fälle sei der Unfall auf das schlechte Steuern der „Jenny" zurückzuführen. Mit Recht habe der Reichscommissar die Bauart des Schiffes bemängelt, sofern man vom Ruder aus nicht über den Bug des Schiffes habe hinwegsehen können. Auch habe die Dampfpfeife nicht ordnungsmäßig functionirt.

* * *

* **Beleidigungsklage.** Vor dem Schöffengericht wurde heute über eine Beleidigungsklage des Oberingenieurs Herrn Münster gegen den Fabrikbesitzer Herrn Marx in Legan auf Grund der von letzterem über Kessellieferungen in dieser Zeitung veröffentlichten Annoncen verhandelt, die in Folge der ausführlichen Plaidoyers der beiden Vertheidiger, Herren Rechtsanwälte Keruth und Bielewicz, längere Zeit in Anspruch nahm und schließlich vertagt werden mußte, weil der Vertreter des Herrn Marx den Beweis der Wahrheit anzutreten sich erbot. Zu dem neu anzuberaumenden Termin sollen auch mehrere Ingenieure des Vereins zur Ueberwachung von Dampfkesseln vorgeladen werden. Die Sache dürfte in technischen Kreisen viel Interesse finden.

* * *

* **Unfälle.** Auf der kaiserl. Werft verlor der auf einer Leiter beschäftigte Maschinenwärter P. das Gleichgewicht, fiel mit der Leiter um und brach einen Oberschenkel. — In Neuschottland fiel der bei einem Eigenthümer mit Gartenarbeiten beschäftigte Gärtner R. von einem Baume herab und zog sich gleichfalls einen schweren rechtsseitigen Oberschenkelbruch zu. Beide Verunglückten fanden sofortige Aufnahme im Stadtlazareth in der Sandgrube.

Die Zoppoter Mord-Affaire
vor dem Danziger Schwurgericht.

(Specialbericht des „Danziger Courier".)

Danzig, 21. Januar.

Unter großem Andrange des Publikums begannen heute Vormittag die Verhandlungen in diesem Aufsehen erregenden interessanten Criminaldrama. Vor dem Eingange des Gerichtsgebäudes auf Neugarten waren zwei Schutzleute postirt, welche jedem den Eintritt wehrten, welcher sich nicht durch eine Einlaßkarte oder eine Vorladung zu legitimiren im Stande war. Bald nachdem die Thüren zu der Zuhörertribüne geöffnet worden waren, waren die Bänke von den Inhabern der Karten, die, um Ueberfüllung zu vermeiden, nur in beschränkter Anzahl ausgegeben waren, besetzt. Unter den Zuhörern überwog das zartere Geschlecht. Neben dem Richtertisch war eine Tafel aufgestellt, auf welcher eine in größerem Maßstabe ausgeführte Skizze des Mordzimmers und des in demselben befindlichen Mobiliars, sowie ein Lageplan des Grundstückes der Pension Wienecke angeheftet waren. Auf einem Tische waren ein Pack Wäsche eine kleine Holzkiste und einige andere gerichtliche Asservate ausgelegt.

Den Vorsitz fuhrt Herr Landgerichtsrath Rosenthal, als Beisitzer an seiner Seite fungiren die Herren Landgerichtsrath Voß und Assessor Otto, als Gerichtsschreiber fungirt Herr Referendar Todtenkopf. Die Anklage wurde durch den Herrn Ersten Staatsanwalt Lippert vertreten; an dem Tische der Vertheidiger saßen die Herren Rechtsanwälte Reimann von hier und Dr. Sello aus Berlin, neben dem Herr Referendar Schwartz als Assistent des Herrn Dr. Sello Platz genommen hatte. Neben den Plätzen der Vertheidiger haben die Herren Sachverständigen Kreisphysici Dr. Hasse und Dr. Schäfer, Herr Dr. Wagner, Herr Gerichtschemiker Hildebrand Platz genommen. Außer den Berichterstattern der hiesigen Zeitungen waren zwei Berichterstatter aus Berlin und zwei aus Königsberg erschienen und zugelassen.

Aus den 27 anwesenden Geschworenen wurden folgende zur Bildung der Jury für diese Sache durch das Loos bestimmt (wobei das Ablehnungsrecht der Staatsanwaltschaft wie der Vertheidigung bald erschöpft war): Gutsbesitzer Lange, Kaufmann V. Grylewicz, Kaufmann F. Kawalki, Bildhauer Fentzloff, Kaufmann R. Reutener, Kaufmann Riese, Gutsbesitzer Riesemann, Gutsbesitzer Görz, Rentier Friedland, Gutsbesitzer Tornier, Kaufmann Davidsohn, Stadtschulrath Dr. Damus und als Ersatzgeschworene Kaufmann Brandt und Rittergutsbesitzer Albrecht.

Es wurden hierauf die Zeugen aufgerufen, von denen 26 anwesend waren. Zu morgen sind noch weitere Zeugen und von der Vertheidigung als Sachverständiger Herr Gerichtsphysicus Dr. Straßmann aus Berlin geladen.

In seiner Ermahnung der Zeugen wies der Vorsitzende auf die besondere Bedeutung der Sache hin. „Der Fall liegt", führte er aus, „sehr schwierig. Das Urtheil wird nicht leicht zu finden sein. Große Erregung hat die ganze Bewohnerschaft von Zoppot und Danzig und weiter hinaus ergriffen. Aufregung und Erregung sind Feinde einer genauen Erinnerung. Gerade diejenigen, welche am Orte der That anwesend waren, sind naturgemäß am meisten von der Erregung ergriffen und der Gefahr einer Täuschung ausgesetzt. Es ist über den Fall viel gesprochen worden. Dadurch wird auch die Erinnerung getrübt. Man bildet sich vielleicht ein, selbst gesehen und gehört zu haben, was man erst durch andere erfahren hat und woraus man sich dann ein Urtheil gebildet hat, das man nun möglicherweise geneigt ist, für Selbstgesehenes zu halten. Also Vorsicht! Aber Sie müssen auch nicht zaghaft sein. Sie müssen alles sagen, was Sie wissen, auch das, was Ihnen vielleicht erst nachher nach Ihrer ersten Vernehmung eingefallen ist. Keiner darf denken, das ist unerheblich. Sagen Sie alles und das Gericht wird darüber entscheiden, was unerheblich ist und was nicht. Wenn die Geschworenen alles hören, dann werden Sie in der Lage sein, sich ein Urtheil zu bilden und auseinander zu halten, was wahr ist und was nicht. Nehmen Sie sich das, was ich gesagt habe, recht zu Herzen!" — Nachdem hierauf ein Theil der Zeugen für heute beurlaubt worden war, verlas der Gerichtsschreiber folgenden Anklagebeschluß:

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Gestern erlebte der selige Roderich **Benedix** wieder einmal eine Auferstehung in seinen **„Zärtlichen Verwandten"**. Einst von philisterhafter Flachheit bewundert und viel belacht, hat er auch seinen kurzlebigen Ruhm mit sich in's Grab genommen, und von seinen vielen Stücken erscheint nur noch hie und da eines als Lückenbüßer auf den Brettern. Benedix war von Hause aus Schauspieler und als solcher früh bekannt mit den altüberlieferten Bühnenfiguren, und in seinen Stücken läßt er diese und eigentlich auch nur diese in der Farbe des deutschen Bürger- und Philisterthums erscheinen. Als er sich schließlich ausgeschrieben hatte und seine Erfindung erlahmte, schüttelte er alle seine Stücke noch einmal durch ein Sieb, das alle Hauptfiguren zurückbehielt, den bornirten Gecken, die unglaublich naive Naive, den vorwitzigen Backfisch, den edlen Jüngling, die alte Jungfer, die Gouvernante und andere; und da er sie nun so schön beisammen hatte, leimte er sie, was das Einfachste war, als Verwandte zusammen und siehe da, die „Zärtlichen Verwandten" hatten das Lampenlicht erblickt. Damit wird nun von vornherein auf jedes künstlerische Gefüge verzichtet; die Verwandten sind oben in diesem Schlosse alle zusammen, und wenn einer auf der Bühne gebraucht wird, schneit er zur Coulisse herein. So läßt sich denn auch alles Mögliche an- und hineinbringen, und trotzdem hat das Stück keine Handlung. Da wird gezankt und geredet lang und breit, da wird dieselbe Geschichte in drei nur wenig veränderten Auflagen behandelt und das so plump durchsichtig, daß man wie in schlechten Romanen nach kurzer Zeit ganz genau weiß, welche Paare „sich kriegen". Das Stück segelt also durchaus unter falscher Flagge, wenn es sich Lustspiel nennt. Wenn man und wo man lacht, das sind durchaus possenartige Scenen.

Die am meisten hervortretenden Figuren wirken auch nur dadurch und nur dann, wenn sie possenhaft stark aufgetragen werden. Das geschah denn auch gestern, und **Herr Arendt** und Fräulein **Kutscherra** spielten den Gecken und die mannstolle alte Jungfer in diesem Sinne ausgezeichnet. Die einzige Figur, die ein Bischen selbstständiges Leben hat und Mitgefühl erweckt, ist die in diesem Zusammenhange allerdings auch romanhaft erfundene Haushälterin und Pflegetochter Thusnelda, von Fräulein **Rheinen** mit warmem Empfinden und einfacher Wahrheit gespielt. Namentlich die Scene des Wiedersehens berührte angenehm. Alle anderen Personen treten zwar oft genug auf, aber in keiner Weise als Charaktere so hervor, daß sie den Darstellern irgend welche Schwierigkeiten und Gelegenheit zur Entfaltung besonderer Fähigkeiten bieten.

Der dramatischen Aufführung war vorangegangen ein sehr beifällig aufgenommenes Concert von Mitgliedern der Oper.

*

An dem vorstehend erwähnten Concert betheiligten sich die Damen Beeg-Grinning, Richter, Rothe und Preuse-Gäbler und die Herren Rogorsch, Szirowatka, Preuse und Dr. Banasch mit im ganzen 15 Liedergaben, von denen zwei durch Frau Preuse und Herrn Szirowatka wiederholt werden mußten. Manche schöne lyrische, manche frische und launige Leistung wurde dabei geboten, aber auch mancher Fehlgriff lief unter, der die alte Wahrnehmung bestätigte, daß auch für die besten Bühnensänger der Liedervortrag oft ein Problem ist, dessen Lösung sie schwer zu finden vermögen. Mit welchem Glanz und welcher Macht der Stimme z. B. sang Herr Szirowatka die Schlußstrophe von Rubinsteins „Thräne", und doch verfehlte er den Charakter dieses Liedes sowohl im Rhythmus wie im Ausdruck und Stimmungsgehalt vollständig! Aehnliches, wenn auch nicht so auffällig, passirte Frl. Rothe mit dem „Strampelchen", Herrn Preuse mit dem frohlockenden „Lenz" von Hildach, während alle drei mit anderen von ihnen gewählten Liedern annähernd in's Schwarze trafen. So recht in seinem Element war Herr Dr. Banasch mit Schumanns dramatischen „Grenadieren", die freilich meistens der noch dunklere Bariton singt, die ihm aber bis auf einige kleine Tactübereilungen sehr wirkungsvoll, packend gelangen.

Bunte Chronik.

Der Scheidungsprozeß Chimay.

Gestern hat, wie schon gemeldet, vor dem Civilgericht in Charleroi der Ehescheidungsprozeß des Prinzen von Chimay gegen seine mit dem Zigeunerprimas Rigos Janczi durchgegangene Gattin, die frühere amerikanische Millionärin Ward, begonnen. Die zu erwartenden sensationellen Enthüllungen über die Beziehungen der Prinzessin zu hochgestellten Personen und auch zu einem gekrönten Haupt, die erwartet werden, haben eine größere Anzahl Journalisten nach der bisher nur durch seine Bergarbeiterstreiks bekannt gewordenen Kohlenstadt zusammengebracht. Auch eine Berichterstatterin, wie es heißt von der „Petite République", ist anwesend und bildet durch ihre Schönheit den Anziehungspunkt für die Herrenwelt. Sie erklärt sich mit dem Schritt der Prinzessin durchaus einverstanden und sagt ganz offen, daß sie es gegebenen Falls ebenso machen würde wie die Prinzessin Chimay.

Der Wohnsitz des Prinzen Chimay ist eine kleine, überaus saubere Stadt mit ca. 17 000 Einwohnern und die Größe des fürstlichen Besitzthums sowohl, als der Wohlstand, in dem sich die Einwohner der einzelnen Ortschaften zum größten Theil befinden, straft die Meldung Lügen, nach welcher der Prinz ganz von dem Gelde seiner Gattin abhängig gewesen sein soll. Nach alledem, was man in Chimay über den Prinzen hört, stellt er sich als ein sehr leutseliger, freigebiger Mann dar, der allerdings mehr in Ostende und Brüssel, als in seinem Fürstenthum zu sehen war. Daran soll aber auch wiederum mehr die Prinzessin die Schuld tragen, welche den Spielsaal in Ostende und das „Théâtre de la Monnaie" in Brüssel lieber sah, als die Cabarets von Chimay. Das Schloß des Prinzen liegt mitten in der Stadt am „Grand place". Es ist ein wunderbarer Bau im Rococostil und enthält neben zahlreichen Prachtsälen eine sehr schöne Kirche und ein vollständiges Theater.

Gleich nach der Eröffnung der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Vertreter des Fürsten, de la Croix, hob als Schuldpunkte die Flucht der Fürstin mit Rigos und die Vorfälle während des Aufenthaltes desselben in Villers-Latour und Longpré bei Chimay hervor und legte den Briefwechsel der Fürstin mit einer Schwägerin und den ihrer Mutter mit einem Mitgliede der Familie Chimay voll pikanter Einzelheiten vor; nach der Behauptung des Advocaten sollten diese Briefe voll absichtlich übertriebenen Inhaltes nur auf die Flucht der Fürstin mit Rigos vorbereiten. de la Croix bezeichnet diesen Prozeß als den größten Skandal des Jahrhunderts. Advocat Allain aus Paris, der Anwalt der Fürstin, sagte, er habe es für seine Pflicht gehalten, der Fürstin auch in diesem verlorenen Falle beizustehen. Er protestirte gegen alle Erörterungen skandalöser Natur und meinte, die Fürstin dürfe nicht wie andere Frauen beurtheilt werden, sie habe wie eine Wilde in einem civilisirten Lande, wie ein ungebändigtes Pferd gehandelt, welches einer eisernen Faust bedarf. Der Fürst habe sich für sie als zu gut und zu schwach gezeigt. Wäre nicht Rigos gewesen, so wäre dessen Rolle einem Anderen zugefallen. Er bat das Tribunal, die Fürstin im Urtheil nicht als entartete Mutter hinzustellen, da ihr Verhalten in dieser Hinsicht das Gegentheil besage. Die Advocaten des Fürsten beanspruchen für ihren Clienten 75 000 Franken Alimente. Der Advocat Kammerpräsident Beernaert erklärt, wenn das Tribunal nicht die glatte Scheidung ausspreche, so werde ganz Europa darüber lachen. Der Staatsanwalt giebt sein Gutachten in vierzehn Tagen ab.

---

* **Der Caviar bleibt theuer!** Der Fischfang im Uralfluß ist nach russischen Blättern in diesem Jahre so reich, wie er in den letzten fünfunddreißig Jahren nicht zu verzeichnen gewesen ist. Gleich am ersten Tage des Fischzugs wurden für etwa 250 000 Rubel Fische gefangen. Trotz des reichen Fischfangs sind die Fische und der Caviar doch theuer; so wird z. B. letzterer an Ort und Stelle mit 80 bis 100 Rubel pro Pud (1 Pud gleich 16,37 Kilogramm) verkauft.

„Auf Antrag der kgl. Staatsanwaltschaft wird gegen die unverehelichte Marie Amanda Neumann aus Königsberg i. Pr., z. Z. in Untersuchungshaft, welche dringend verdächtig ist, in der Nacht vom 17. zum 18. Juni in Zoppot vorsätzlich den Richard Beer getödtet und diese Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, indem sie ihm, während er schlief, den Hals durchschnitt (Verbrechen gegen § 211 des Strafgesetzbuches), das Hauptverfahren vor dem kgl. Schwurgericht zu Danzig eröffnet.“

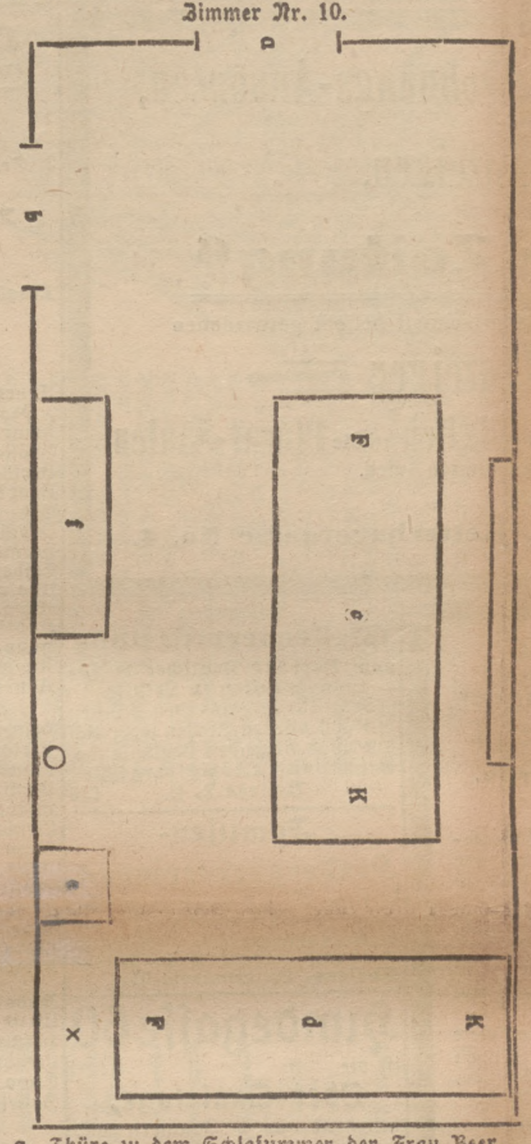
Die Angeklagte Marie Amanda **Neumann** erschien in einfach bürgerlicher Kleidung mit einem schwarzen Winterjaquet und gleichfarbigen Hut. Die große, schlanke Figur ließ in ihrer aufrechten, geraden Haltung keine Spuren der langen Untersuchungshaft merken, nur die bleiche Gesichtsfarbe, welche die etwas markirten Züge in dem Antlitz der Angeklagten scharf hervortreten ließ, deutete, soweit sie nicht vielleicht der inneren, seelischen Erregung entsprang, auf einen längeren Aufenthalt in engem Zimmer hin. Aeußerlich bewahrte die Beschuldigte während der Auslosung der Geschworenen und der eindringlichen Ansprache des Vorsitzenden an die Zeugen ihre vollständige Ruhe; ihre dunklen Augen unter den markant gezeichneten Brauen blieben beharrlich auf einen Punkt geheftet und gaben der ganzen Erscheinung etwas Starres, Statueartiges. Die an sie gerichteten Fragen beantwortete sie bestimmt und mit deutlich vernehmbarer Stimme. Die Darstellung der Vorgänge gab sie fließend und zusammenhängend, nur ein einziges Mal stockte sie ein wenig und machte eine Bewegung, als ob sie ihr Gedächtniß erst wachrufen müsse. Sie gab an, am 19. August 1849 geboren zu sein. Auf die Frage des Vorsitzenden nach ihrem Geburtsort gab sie an, in Tapiau getauft zu sein; auf den Taufschein war als Geburtsort Contienen (Landkreis Königsberg) angegeben. Ihr bereits verstorbener Vater ist Kämmerer in Ostpreußen gewesen, was der Stellung eines Guts-Hofmeisters entspricht. Ihre Mutter lebt noch.

Vorsitzender: Wollen Sie sich erklären und sich über die That aussprechen? — Angeklagte: Ja. — Vorsitzender: Die Herren, die Sie vor sich sehen, sind dazu berufen, darüber zu richten, ob Sie schuldig sind. Es ist Ihre Sache, hier alles anzuführen, was zu Ihrer Entlastung dient und alle Thatsachen vorzubringen, die zu Ihren Gunsten sprechen. Bekennen Sie sich für schuldig? Angeklagte: Gott bewahre, nein. — Auf die Aufforderung des Vorsitzenden giebt nun die Angeklagte folgende Darstellung der Vorgänge in der Nacht vom 17. zum 18. Juni: Frau Justizrath Beer habe ihre Tochter zum Bahnhofe geleitet und sei um 10½ Uhr nach Hause zurückgekehrt. Inzwischen habe sie Richard Beer um 10 Uhr zu Bett gebracht. Gegen 11 Uhr sei Frau Justizrath Beer zu Bette gegangen und auch sie habe bald darauf ihr Lager aufgesucht. Es sei an dem Tage sehr heiß gewesen und da sie gewußt habe, daß am Treppenhause die Fenster offen standen, habe sie die Thüre, die zum Corridor führt, geöffnet, um frische Luft in das Zimmer zu lassen. Da sie wußte, daß Richard Beer offenstehende Thüren nicht leiden konnte, so habe sie die Thüre nur halb geöffnet, so daß er von seinem Lager aus nicht durch die Oeffnung sehen konnte. Wie lange sie geschlafen haben könne, vermöge sie nicht anzugeben, sie wachte auf durch einen Schlag auf den Kopf; da war es ihr, als ob etwas vor ihrem Bette stehe. Sie habe mit der Hand um sich geschlagen und gesagt: „Na nu, was ist denn da los?“ Sie nehme an, daß das Gefühl des Schlages auf den Ko[illegible] dadurch entstanden sei, daß sie mit dem Kopfe gegen die Bettwand geschlagen habe in Folge des Schmerzes, den ihr der Messerschnitt verursachte, den sie erhalten habe. Da habe sie einen starken Ton vom Bette des jungen Herrn gehört, das war wie ein Röcheln und ein Arbeiten mit dem Hals. Sie habe geglaubt, daß er etwas im Halse habe und sei aufgesprungen, zu dem Bette gegangen und habe ihn gerüttelt, um den Kopf in die Höhe zu ziehen. Da habe sie bemerkt, daß ihre Hände klebrig wurden, und sie sei dadurch auf den Verdacht gekommen, daß Blut im Bette sei. Sie habe nun die Thüre zu dem Schlafzimmer der Frau Justizrath aufgeschlossen und gerufen: „Mit Richard muß etwas Schreckliches passirt sein.“ Frau Beer sei sofort aufgestanden und habe sich in das Schlafzimmer ihres Sohnes begeben. So viel sie sich erinnern könne, zündete Fr. Beer Licht an. Nun sahen sie beide, daß Richard eine große Wunde am Halse hatte und daß viel Blut im Bette war. Frau Beer schrie auf und rief: „Was ist mit meinem Kinde geschehen!“ Sie habe neben dem Bette gestanden und sei heftig erschrocken gewesen. Durch ihren Kopf seien ihr Gedanken geschossen, ob die Verletzung durch ein Thier oder durch die Eisentheile des Patentbettes entstanden seien, an einen Mord habe sie zunächst nicht gedacht. Sie sei dann beauftragt worden, einen Arzt zu holen, und sei die Treppe hinunter gegangen. Am Fuße derselben habe sie Fräulein Wienecke empfangen und sie gefragt: „Was ist denn passirt?“ „Richard röchelt und blutet sehr“, habe sie geantwortet. Frl. Wienecke habe erklärt, sie werde selbst nach einem Arzte gehen, die Angeklagte werde jedenfalls oben nothwendiger gebraucht, sie solle nur wieder nach oben gehen, was sie auch gethan hat. Als sie nach oben kam, habe sie bemerkt, daß ihr Hals brannte und sie habe nun eine Wunde entdeckt. „Ach, Frau Justizrath, ich habe auch eine Wunde!“ habe sie darauf gesagt und habe sich auf das Bett gelegt. Als der Arzt später kam, habe er ihr die Wunde zugenäht und sie habe ihn gefragt, ob das eine Schnittwunde sei, was er bejahte. Dann habe Frau Wienecke, welche inzwischen auch nach oben gekommen sei, sie gebeten, sie möchte den anderen Mädchen nichts davon sagen und von der Sache nicht sprechen. Sie habe entgegnet, das kann ich nicht thun, die Sache wird ja doch bekannt werden. Frau Wienecke habe das auch eingesehen und ihr Frau Taube zur Hilfe geschickt. Als der Arzt weg war, fing Frau Taube an, das Bett abzunehmen und die Stube aufzuwaschen. Von ihr sei dieser Vorschlag nicht ausgegangen. Der Todte wurde nun auf ihr (der Angeklagten) Bett gelegt. Als Frau Taube fragte, was mit der blutigen Wäsche geschehen solle, habe sie gesagt: „Die wird bei der großen Hitze bald riechen, stecken Sie sie in den Ofen.“ Das sei denn auch geschehen. Später bei der Vernehmung durch den Amtsvorsteher habe sie gesagt, es sei um 4 Uhr Morgens gewesen, das sei deshalb geschehen, weil sie einmal Frau Justizrath Beer nach der Zeit gefragt habe und die Antwort erhielt, „4 Uhr“. Sie könne eine genauere Angabe über die Zeit, in der sich die Vorgänge abgespielt haben, nicht machen.

Nachdem die Angeklagte ihre Erzählung beendet hatte, wurde in die Erörterung der Oertlichkeit eingetreten, wobei die ausgestellte große Zeichnung als Anhalt diente. Staatsanwalt Lippert: Ich erlaube mir, schon jetzt den Antrag zu stellen, da die Zeichnung bei der Wichtigkeit der Sache doch wohl nicht im vollen Umfange ihrer Aufgabe genügen kann, daß der gesammte Gerichtshof sich nach Zoppot begiebt und die Oertlichkeit besichtigt. Die Vertheidiger erklärten sich damit einverstanden. Dann verließ die Angeklagte die Anklagebank und trat mit dem Vorsitzenden an die Tafel heran. Es wurde die Oertlichkeit im wesentlichen so besprochen, wie wir sie gestern in unserer Karte dargestellt haben, ebenso die Einrichtung des Zimmers Nr. 10, von der wir erst heute eine Skizze geben, weil dieselbe ein Schriftstück der Untersuchungsacten ist. § 17 des Preßgesetzes bestimmt, daß die Anklageschrift und andere Schriftstücke eines Strafprozesses nicht eher veröffentlicht werden dürfen, bis sie in öffentlicher Verhandlung kundgegeben sind, oder die Sache ihr Ende erreicht hat. Aus diesem Grunde haben wir auch in unserem gestrigen orientirenden Vorartikel auf die Angabe aller derjenigen näheren Umstände und Aeußerungen, welche in der Anklageschrift erörtert und mitgetheilt werden, verzichten zu müssen geglaubt. Die Verhandlung wird ja genügende Gelegenheit für die Berichterstattung bieten, in dieser Beziehung alles Wesentliche an gehöriger Stelle mitzutheilen.

Die Situation des Richard Beer'schen Schlafzimmers in der Nacht der Katastrophe war folgende:

Zimmer Nr. 10.



a Thüre zu dem Schlafzimmer der Frau Beer.
b Thüre zum Corridor.
c Bett des Richard Beer.
d Bett der M. Neumann.
e Waschtoilette.
f Wäschespind.
× Kleiderständer
○ Ofen.
K Kopfende.
F Fußende.

Herr Rechtsanwalt Dr. Gello wünschte noch zu wissen, wie die Angeklagte am Abend vorher die Patentbettstelle des Ermordeten aufgestellt habe. Der Vorsitzende versprach, dies bei dem Lokaltermine durch die Angeklagte selbst besorgen zu lassen.

Darauf wurde in der Vernehmung der Angeklagten fortgefahren, die beinahe eine Stunde währte. Vors.: Werden Sie mir nun die Fragen beantworten, die ich Ihnen stellen werde? Sie haben uns gesagt, Sie wissen nicht, wie die That geschehen ist, das war wohl der Sinn Ihrer Rede? Angekl.: Ja. Vors.: Sie sagen, Sie sind nicht schuldig. Sie waren die Wärterin des Richard Beer? Angekl.: Ja. Vors.: Das Verbrechen, das Ihnen zur Last gelegt wird, das muß Ihnen erst bewiesen werden, vielleicht durch Verdachtsmomente. Und da könnte als erstes Verdachtsmoment angeführt werden, daß Sie von gar nichts wissen. Ich will Ihnen das erklären. Wenn man jemand einen Gegenstand, ein Thier übergiebt, und verlangt es später wieder zurück, und es wird ihm gesagt, es ist todt, die betreffende Person aber, der er es übergab, erklärt, sie wisse nicht, wie es gekommen, so sagt man doch, daß so etwas sehr merkwürdig ist. Man denkt sich da, daß der Betreffende Schuld daran hat und es nur nicht sagen will. Sie hätten sich also vielleicht vor Ihrem Gewissen zu verantworten. Wollen Sie mir darauf etwas erklären? Angekl.: Nein, aber jedes Wort, das ich hier sprach, ist Wahrheit. Ich habe im ganzen Leben nie gelogen und die Lüge stets, sogar im Scherz, verabscheut; es ist so, wie ich es hier sagte. Ich weiß nicht, wie es kam, ich wurde durch einen Stoß geweckt. Vors.: Darauf kommen wir später zurück. Nun frage ich Sie weiter, man kann sich Gedanken machen, daß an der Sache ein anderer Schuld habe. Dann würde man Ihnen sagen, daß Sie nicht gut aufgepaßt haben und daß Sie darüber schweigen wollen, aber haben Sie vielleicht auf jemand Verdacht? Hier ist der Ort, das zu sagen, hier dürfen Sie niemand schonen. Angekl.: Nein, ich kann an keinen so recht denken. Vors.: Sie haben sich aber doch Gedanken über die Sache gemacht? Angekl.: Ja, sehr oft, aber ich will keinen beschuldigen. Vors.: Sie müssen hier aber alles sagen! Haben Sie wirklich auf keinen Verdacht? Angekl.: Ich meinte manchmal, der Kutscher von Herrn Perlbach wäre es gewesen, der bürstete die Kleider ab; aber das glaube ich nicht. Es wäre schlimm, wenn ich jemand beleidige, er ist ein ehrlicher Mensch. Vors.: Am Orte und am Abende der That waren Sie und Frau Justizrath Beer allein? Angekl.: Ja, bis wir schlafen gingen. Vors.: Haben Sie vielleicht Verdacht auf Ihre Dienstherrin? Angekl. (sehr bewegt): Oh, Gott bewahre, nein, wie soll ich darauf kommen! sie war so gut! Vors.: Ich habe mich verflichtet gehalten, diese Frage zu thun, Sie haben sie ja auch beantwortet. Nun hören Sie mal weiter zu: Verdacht haben Sie also keinen. Wenn man die Oertlichkeit sieht, wie wir es nachher thun werden, dann wird man es unverständlich finden, wie sich ein Mensch bei Nacht dort einschleichen sollte, um einen armen Geisteskranken, von dem er nichts hatte, zu tödten. Was sagen Sie dazu? Angekl.: Es hat sich jemand eingeschlichen; viele haben die Oertlichkeit gekannt. Es konnten sich wohl zehn einschleichen und morden, heraus hätten sie auch gekonnt, es paßte ja keiner auf. Es sind Handwerker und Mädchen dagewesen, und es konnte sich leicht einer einschleichen. Ich bin viele Male herunter gegangen, und ich habe niemand in der Küche gefunden. Die Mädchen waren dann auf der Straße. Vors.: Auf wen sollte man es abgesehen haben? Angekl.: Ich denke, wir sollten beide gemordet werden, dann die Frau Justizrath. Vors.: Wer aber auf ein Verbrechen ausgeht, der hat doch immer einen Grund? Angekl.: Ich glaubte, er will Frau Justizrath berauben. Vors.: Dann hätte der Mann doch unschlau gehandelt, er hätte doch nicht einen Unschuldigen beseitigt, sondern die Gefährlichste, und das waren Sie. Er mußte doch gewärtig sein, daß Sie aufwachten und schrien, wenn er an ein Möbel stieß, und dann war er entdeckt und saß in der Falle und auf der Anklagebank an Ihrer Stelle. Was meinen Sie? Angekl.: Das kann ich mir auch nicht auslegen, der hat vielleicht nicht gewußt, daß der Richard so schwach war. Vors.: Der dritte Verdachtsgrund ist, daß Sie eine Wunde haben und erstens davon nicht gleich erwacht sind und zweitens, daß diese Wunde so oberflächlich ist. In der Anklage findet sich der Verdacht, daß Sie das selbst gemacht hätten. Angekl.: Ich mir gemacht? Nein, daß nur der Kiefer getroffen wurde, war ein Zufall, wenn er tiefer schnitt, dann war ich auch todt. Vors.: Aber das ist doch merkwürdig! Ein Thäter, der den jungen Beer so ermordete, daß sogar, wie Sie doch wissen, die Halswirbel angeschnitten waren, der hätte Sie doch nicht so oberflächlich geschnitten, der stieß doch kräftig zu. Angekl.: Ich hatte Nachtjacke und Hemd an, die haben das vielleicht aufgehalten. Das ist mir aber nicht klar. Vors.: Wie ist Ihr Schlaf? Angekl.: Ich habe einen festen Schlaf, einen furchtbar festen Schlaf, ich spreche sogar, wenn ich schlafe. Vors.: Sie waren doch Krankenpflegerin? Angekl.: Nein, ich wartete ihn nur bei Tage. Vors.: Das nur vorläufig, die Beweisaufnahme wird sich ja noch darauf erstrecken. Man legt es Ihnen auch schlecht aus, daß Sie die zweite Wunde am Schlüsselbein nicht gezeigt haben. Angekl.: Mich hat kein Mensch danach gefragt, daß ich meine Wunden angeben soll. Vors.: Bei einer solchen Sache ist aber doch alles von Bedeutung, da fragt man doch nicht erst, da giebt man alles an. Angekl.: Ich bin überhaupt nicht nach den Wunden gefragt worden. — Die Angeklagte schildert nun noch einmal, daß sie die Wunden erst gemerkt habe, als sie nach der Unterredung mit Frl. Wienecke wieder nach oben ging. — Der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Reimann beantragt, den Hals der N. zu besichtigen. Der Vorsitzende meint, das werde bei der Vernehmung der Sachverständigen erörtert werden. — Sie gab dann weiter auf Befragen an, daß sie an einen Selbstmord nicht glaube, Richard habe nie ein Messer in der Hand gehabt. Sie schilderte noch einmal, wie sie den Körper fand und wie sie ihn gerüttelt habe. Vors.: Sie sagen, es war finster, so daß Sie den Richard nicht sehen konnten. Wir hatten aber in der Zeit die kürzeste Nacht. Angekl.: Der Vorhang war vorgezogen und vor dem Fenster standen Bäume. Vors.: Andere sagen, es war so hell, daß man den Zeiger auf der Uhr sehen konnte. Angekl.: Dr. Wagner mußte Licht haben, als er kam. Vors.: Konnte jemand zum Fenster eingestiegen sein? Angekl.: Das kann ich nicht sagen. Ich glaube das Fenster verriegelt zu haben. Vors.: Unterhalb des Fensterbretts waren Blutflecken. Das hätte nicht sein können, wenn der Vorhang die Wand verdeckt hätte. Angekl.: Der Vorhang war nicht sehr lang, er reichte nur etwa bis zum Fensterbrett. Vors.: Man hat in Ihrer Nachtjacke an der Stelle, wo Sie die Schnittwunde haben, auch einen Schnitt gefunden. Dieses Loch in Ihrer Nachtjacke hat man jedoch dort nicht gefunden, wo Sie die Stichwunde erhielten. Man schöpft daraus den Verdacht, daß Sie sich die Stichwunde später selbst beigebracht haben? Angekl.: Ich hatte die Nachtjacke an, eine weitere Erklärung weiß ich nicht. Vors.: Es herrschte damals große Hitze. Haben Sie vielleicht ohne Nachtjacke geschlafen? Angekl.: Ich hatte die Nachtjacke an. Vors.: Sie erwachten durch einen Stoß und kleinen Schmerz. Sie wollen dann geschüttelt worden sein. Angekl.: Daß man mich geschüttelt hat, habe ich nie gesagt. Ich sagte, ich habe den jungen Herrn geschüttelt. Vors.: Zu welchem Arzt wollten Sie gehen? Angekl.: Ich wollte erst unten fragen, zu welchem Arzt ich gehen sollte. Vors.: Weshalb gingen Sie nicht sofort zur Polizei? Das ist doch der erste Weg. Angekl.: Ich habe ja nicht gewußt, wie man das macht mit dem Gericht und der Polizei und dem Amtsvorsteher. Ich kenne das nicht. Ich habe daran nicht im mindesten gedacht. Ich fragte nur nach dem Arzt. Vors.: Was dachten Sie, als Sie herunter gingen? ob es ein Mord oder Selbstmord war? Angekl.: Ich habe darüber zuerst gar nicht gedacht, sondern dachte nur an die Schnittwunde. Vors.: Was sagten Sie zu der Frau Justizrath, als Sie sie riefen? Angekl.: „Kommen Sie, Frau Justizräthin, es muß etwas Schreckliches passirt sein.“ Vors.: Haben Sie nicht erst Licht gemacht? Angekl.: Nein, erst rief ich die Frau Justizrath und als sie kam, wurde Licht gemacht. Dann sagte die Frau Justizrath: „Was ist hier geschehen? mein Sohn hat ein Loch im Halse, wer hat mein Kind getödtet!“ Vors.: Waren Sie barfuß? Angekl.: Ich denke nicht. Vors.: Sie sollen Pantoffeln angehabt haben? Angekl.: Das weiß ich nicht genau. Vors.: Gingen Sie so unbekleidet herunter? Angekl.: Ich hatte nur zwei Röcke an. Vors.: Unten an der Hausthür waren Blutflecke. Sind Sie an dieser Thür gewesen? Angekl.: Nein, ich war nicht an der Hausthür. Vors.: Es ist im Zimmer aufgeräumt worden, bevor der Amtsvorsteher oder das Gericht da war. Geschah das auf Ihren Vorschlag? Angekl.: Nein. Frau Wienecke und Frau Taube sagten, das Zimmer müßte aufgeräumt werden. Ich habe den Vorschlag nicht gemacht. Vors.: Ich habe in meiner gerichtlichen Praxis gefunden, daß selbst der ungebildetste Mensch in jedem Dorf weiß, daß immer erst das Gericht oder ein Gendarm kommen muß, wenn ein Mord vorliegt. Hatten Sie diesen Gedanken nicht? Angekl.: Ich habe nie etwas mit dem Gericht zu thun gehabt. Ich habe mich um solche Sachen nie gekümmert. Ich habe meine Arbeit gethan und mich um nichts weiter in der Welt bekümmert. Vors.: Wann haben Sie sich die Hände vom Blute gewaschen? Angekl.: Als ich wieder hinauf kam von Frau Wienecke. Staatsanwalt: Die Hände der Angeklagten mußten sehr blutig gewesen sein, trotzdem waren an der Thüre zur Frau Justizrath nur ganz geringe Blutflecken am Schlüsselloch. Wie ist das möglich? Angekl.: Ich weiß darüber keine Erklärung. Staatsanw.: Die Angeklagte will von einem Geräusch aufgewacht sein, ein affenartiges Geschöpf soll herausgehuscht sein. Angekl.: Von einem Affen habe ich nichts gesagt, ich sagte nur, es war mir, als entfernte sich etwas mit affenartiger Geschwindigkeit.

Sodann wurde die unverehelichte Therese **Limanski** aus Neustadt vernommen, die zur Zeit des Mordes in Zoppot war und dort von dem Mord nur gehört hat, ohne selbst etwas zu wissen. Die Zeugin ist kränklich und wurde deshalb so früh vernommen.

Nunmehr entließ (um die Mittagszeit) der Gerichtshof den größten Theil der heutigen Zeugen nach Zoppot zum **Lokaltermin**, worauf der Gerichtshof folgte. Der Vorsitzende erklärte, er sehe den Termin als eine Fortsetzung der öffentlichen Verhandldng an, des beschränkten Raumes wegen könnten jedoch nur Vertreter der Presse zugelassen werden.

Aus den Provinzen.

Königsberg, 20. Jan. Der **Königsberger Börsengarten-Conflict** spitzt sich immer erbaulicher und freundlicher zu. Heute veröffentlicht die Direction der Börsenhalle in der „K. H. Z.“ Folgendes:

„Zur Theilnahme an dem von Ihrer Excellenz der Frau Gräfin v. Bismarck projectirten **Kinderhortballe** hatte auch unser Directionsmitglied Justizrath Lange eine Aufforderung erhalten. Es war dabei bei seiner Berufsstellung nichts Auffälliges zu finden, handelte es sich doch um eine Veranstaltung zu einem Wohlthätigkeitszwecke, welche mit der Börsenhallengesellschaft nicht das Mindeste zu thun hatte. Indessen stellte es sich heraus, daß den übrigen Directionsmitgliedern eine gleiche Aufforderung nicht zugegangen war, und es wurde bekannt, daß ein Mitglied, Bankier R. Cohn, dessen Name ursprünglich auf der Liste der aufzufordernden Personen gestanden habe, hinterher in derselben gestrichen sei. Am 17. d. Mts. hat nun, nachdem das geplante Unternehmen inzwischen aufgegeben worden, Justizrath Lange, der übrigens von der Aufforderung keinen Gebrauch gemacht hatte, aus den Händen des Herrn Staatsanwalts Kramer nachstehend wiedergegebenes, von demselben Tage datirtes Schreiben empfangen:

Sehr geehrter Herr Justizrath! Ein von Ihrer Excellenz der Frau Gräfin v. Bismarck unterzeichnetes Druckexemplar der Aufforderung zum Kinderhortball ist äußerem Vernehmen nach an die Adresse Euer Hochwohlgeboren gelangt. Es beruht diese Zusendung auf einem bedauerlichen Versehen, von welchem Sie in Kenntniß zu setzen die unterzeichneten Mitglieder des inzwischen aufgelösten Ballcomités übernommen haben.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung ergebenst

gez. Goldschmidt, Regierungsrath. — gez. Kramer, Staatsanwalt.

Es ist ausgeschlossen, daß für diese Kundgebung aus der gesellschaftlichen Stellung und aus der Person des Justizraths Lange ein Vorwand entlehnt werden könnte. Der in dem ganzen Vorgehen liegende Affront gilt den Mitgliedern der Börsenhallendirection und denjenigen Mitgliedern, welche dem Verhalten der Direction in der Börsengartenaffaire ihre Zustimmung ertheilt haben. Dem Justizrath Lange ist mündlich versichert, Frau Gräfin v. Bismarck habe durch obigen Brief klargestellt zu sehen gewünscht, daß dem projectirten Ballfeste, welches man im Publikum „Versöhnungsball“ bezeichnete, jede derartige Tendenz fern gelegen habe, mit demselben vielmehr ausschließlich eine Wohlthätigkeitsveranstaltung bezweckt worden sei.

Wir enthalten uns an dieser Stelle jeder Kritik des beliebten Vorgehens, glauben aber verpflichtet zu sein, dasselbe zur Kenntniß der Mitglieder unserer Gesellschaft zu bringen.

Königsberg, den 19. Januar 1897.

Die Direction der Börsenhalle.

Königsberg, 21. Jan. (Tel.) Gestern Abend 7½ Uhr brach in dem auf den Hufen belegenen Gartenetablissement „**Flora**“ **Feuer** aus, das bei dem herrschenden Sturme rasch große Ausdehnung annahm. Mitverbrannt ist auch die Postagentur Mittelhufen, aus der nur wenig gerettet werden konnte. Als Brandstifter verdächtig ist ein Factor des Besitzers, der nach einem für ihn ungünstigen Abgange gegen seinen Brotherrn Drohungen ausgestoßen hatte. Der Verdächtige ist bereits verhaftet.

Vermischtes.

Eine Radfahrt am Nil.

Der lustige Musikant am Nil ist zu bekannt und deshalb veraltet. Er ist jetzt durch den lustigen Radfahrer ersetzt worden, welcher kürzlich mit zwei anderen Strampelgenossen einen Ausflug von Kairo nilaufwärts machte. Sie waren im besten Rennen, als plötzlich der eine, welcher einige Meter voraus war, unter Schreckensrufen absprang. Seine Begleiter sahen, daß er auf ein Hinderniß gestoßen war, und sprangen ebenfalls schleunigst ab, denn das im Wege liegende Hinderniß war nichts anderes als ein Krokodil, welches in der Sonne ausgestreckt seine Siesta hielt. Aufgeweckt sperrte das Vieh seine obere Kinnlade drohend auf, und eines der von seinen Reitern verlassenen Treträder rollte ihm gerade in den Rachen, der sich über dem Instrumente sogleich schloß. In demselben Augenblick ertönte aber auch eine Explosion; die spitzen Zähne hatten den Pneumatikreifen verletzt und dieser war gesprungen. Darob erschreckt, riß das „Teufelsvieh“ aus und barg sich im Strome. Die Radfahrer aber gingen in ein Wirthshaus und stärkten ihren Magen.

Unterseeisches Bergungsboot.

In Baltimore hat sich eine Gesellschaft gebildet, um ein auf einem neuen Princip basirtes unterseeisches Bergungsboot zu bauen, zu dem Zweck, gesunkene Schiffe aufzusuchen und deren Zustand festzustellen. Das aus Stahl zu erbauende Boot wird die Form einer Cigarre haben und sich auf der Oberfläche des Wassers durch Dampf, unter Wasser jedoch durch Elektricität fortbewegen. Das

Fahrzeug wird bis zu einer Tiefe von 45 Meter, also ca. 23 Faden hinuntergehen und, ohne den Luftvorrath zu erneuern, 4 Stunden unter Wasser bleiben können. Die Bemannung wird, außer einigen Tauchern, aus 6 Mann bestehen, auch soll das Boot mit Ausgängen versehen sein, aus denen die Taucher hinausgehen und wieder in das Innere zurückkehren können. Das Boot wird außer einer Schiffsschraube auch Räder bekommen, indeß keine Schaufelräder, sondern gewöhnliche Wagenräder, um vermittels derselben auf dem Meeresboden fortlaufen zu können. Man beabsichtigt, das neue Taucherboot in kleinen Dimensionen auszuführen, damit es von einem größeren Schiffe an Bord genommen und überall hingebracht werden kann, wo seine Dienste verlangt werden. Man will das Boot namentlich zur Auffindung solcher gesunkenen Schiffe verwenden, welche einen guten Profit versprechen, und an solchen fehlt es nach Ansicht der Erbauer nicht.

* **Meteorfall.** In Brieg ist am 13. d. Mts. am hellen lichten Tage ein Meteor zur Erde gefallen. Es liegt über dieses Vorkommniß folgender Bericht vor: Unter lebhaftem Funkensprühen ging Mittwoch, Vormittags um 10½ Uhr, ein glänzendes Meteor nieder. Es schlug auf dem Breslauer Thorplatze auf. Die herzueilenden Personen fanden den Meteoriten, welcher in mehrere Theile zersprungen war, in glühendheißem Zustande vor. Die Stücke hatten die Eiskruste der Straße durchschlagen und auf dem Pflaster brandartige Spuren zurückgelassen. Es ist ein glücklicher Zufall, daß bei dem Niedersausen des Meteors ein Unglück nicht vorgekommen ist. Der Platz ist sehr belebt, da sechs Straßen hier einmünden und sich kreuzen. Die Trümmer erkalteten in der Eis- und Schneekruste je nach ihrer Größe in kürzerer oder längerer Zeit und wurden dann gesammelt. Die beiden größten Stücke, jedes etwa von der Größe einer Kinderfaust, sind platt gedrückt und von eisensteinartiger Beschaffenheit.

Breslau, 19. Jan. In der **Giftmordangelegenheit**, der die Modistin **Rodewald** zum Opfer fiel, soll jetzt auch die Frau des muthmaßlichen Mörders verhaftet worden sein.

Standesamt vom 21. Januar.

Geburten: Arbeiter August Wolff, S. — Schmiedegeselle Julius Wilmanowski, S. — Küster Albert Thiel, S. — Wagenführer Hermann Siedschlag, S. — Tischlergeselle Julius Konkiewitz, T. — Schlossergeselle Ernst Burandt S. — Schiffszimmergeselle Emil Stegmann, S. — Arbeiter Johann Konkel, T. — Kaufmann Eduard v. Riesen, T.

Aufgebote: Handelsmann Johann Friedrich Martin Moews zu Neu-Damerow und Bertha Auguste Münchow zu Deutsch-Plassow. — Arbeiter Josef Pollack zu Zoppot und Marie Ida Schwertfeger hier. — Arbeiter Gustav Hermann Albert Müller und Maria Emilie Auguste Wiedenhöft, beide zu Domröse. — Aufseher Johann Chmielewski und Julianna v. Malachinski, geb. Muza, beide hier. — Fabrikbesitzer Dr. phys. Charles William Tapolski hier und Elsbeth Agnes Ida Kluth zu Berlin. — Kaufmann Benno Davidsohn zu Consk und Franziska Meyer zu Schöneck. — Arbeiter Karl Gustav Homann hier und Bertha Hindel zu Neuteich. — Knecht Stanislaus Johann Janozynski zu Bralewitz und Franziska Baczynska zu Gr. Loßburg (Gut).

Heirathen: Prakt. Arzt Dr. med. Max Walter Ziehm-Braunschweig und Margarethe Klara Muscate hier. — Feuerwehrmann Adalbert Augustin Rogaczewski und Wilhelmine Auguste Amalie Strahl. — Kutscher Ernst Albert Friedrich Dux und Ida Mathilde Luise Draeger. — Arbeiter Karl August Erkau und Johanna Emilie Trampnau. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Mechaniker Felix Nestor Stengert, 26 J. — T. des Schmiedegesellen August Hildebrandt, 3 M. — Arbeiter Franz August Kaleß, 43 J. — Arbeiter Wilhelm Ernst Rößler, 59 J. — Knecht August Klein, 27 J. — T. des Heizers Cornelius Omland, 10 W.

Danziger Börse vom 21. Januar.

Getreidemarkt. (H. v. Morstein.) Wetter: trübe. Temperatur —0° R. Wind: W.

Weizen bei ruhiger Tendenz unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 745 Gr. 167 M, hochbunt 764 und 769 Gr. 168 M, fein hochbunt glasig 772 Gr. 169 M, 783 und 788 Gr. 170 M, 793 Gr. 172 M, weiß 772 Gr. 170 M, roth 740 Gr. 164 M, 777 Gr. 166 M, für poln. zum Transit rothbunt bezogen 713 Gr. 123 M, bunt besetzt 729 und 732 Gr. 128 M, gutbunt leicht bezogen 742 Gr. und 750 Gr. 130 M, gutbunt 753 Gr. 132 M, 764 Gr 133 M, hellbunt 732, 734, 737 und 740 Gr. 132 M, 758 Gr. 134 M, hochbunt etwas besetzt 747 Gr. 136½ M, hochbunt 750 Gr. 137 M, für russ. zum Transit Kubanka 764, 766 und 772 Gr. 125 M, Ghirka 726 und 732 Gr. 124 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländ. bunter 755 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 169½ M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738, 744, 750, 756 und 758 Gr. 112 M, 762 Gr. 111½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer Roggen Lieferung per April-Mai 116 M per 712 Gr. per To. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 591 Gr. 105 M, russische zum Transit große 638 Gr. 82 M, 666 Gr. 85 M, weiß 659 Gr. 88 M, hell 701 Gr. 86 M, kleine 597 Gr. 76 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 122 und 125, vom Boden 127½ M per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit Mittel- 90 M per Tonne gehandelt. — **Linsen** russische zum Transit Futter- 172 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** weiß 30, 36, 40 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** extra grobe 4,02½ M, mittel 3,60, 3,62½ M, feine 3,55, 3,65 M per 50 Kilogr. bez.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 57 M bez., nicht contingentirter loco 37,50 M bez., per Jan.-März 37,50 M bez., per Jan.-Mai 37,75 M bez.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 21. Jan. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 12, Ochsen 6, Kühe 18, Kälber 24, Hammel 127, Schweine 276.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 29 M, 2. Qual. 26—27 M, 3. Qual. 21—22 M. Ochsen 1. Qual. — M, 2. Qual. 26—27 M, 3. Qual. 22—24 M, 4. Qual. — M. Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 24—26 M, 4. Qual. 20—22 M, 5. Qual. 17—19 M. Kälber 1. Qual. — M, 2. Qual. 30—33 M, 3. Qual. 28—29 M, 4. Qual. — M, 5. Qual. — M. Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 20—21 M, 3. Qual. 18—19 M. Schweine 1. Qual. 37 M, 2. Qual. 34—36 M, 3. Qual. 32—33 M. — Geschäftsgang: mittelmäßig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. Januar. Wind: WNW.

Angekommen: Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — Arion (SD.), Rodenbeck, Bremen (via Kopenhagen), Güter. — Carlos (SD.), Witt, Newcastle, Kohlen. — Virgo (SD.), Olson, Trelleborg, leer.

Gesegelt: Norden (SD.), Björnberg, Newcastle, Zucker.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. C. Alexander** in Danzig.

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Discont 4 Procent, der Lombardzinsfuß für Darlehne gegen ausschließliche Verpfändung von Schuldverschreibungen des Reiches oder eines Deutschen Staates 4½ Procent, gegen Verpfändung sonstiger Effecten und Waaren 5 Procent.

Berlin, den 19. Januar 1897. (1491

Reichsbank-Directorium.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 14. Januar 1897 ist in unser Register, betreffend die Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Kaufleuten am 14. Januar 1897 unter Nr. 59 Folgendes eingetragen worden:

Spalte 2: Kaufmann **Anton Tarnowski** zu Neustadt Westpr.

Spalte 3: hat durch Vertrag vom 17. April 1891 für seine Ehe mit **Eugenie**, geb. **Blokuzewski**, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen, daß dasjenige Vermögen, welches die Braut ihrem zukünftigen Ehemann, dem Kaufmann **Anton Tarnowski**, in die Ehe einbringt oder während derselben, sei es durch Erbschaft, Vermächtnisse, Schenkungen, Glücksfälle, eigene Thätigkeit oder sonst auf irgend eine Art erwirbt, die Natur und Wirkung des ausdrücklich Vorbehaltenen haben soll.

Neustadt Westpr., den 14. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht. (1503

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 14. Januar 1897 ist in unser Register, betreffend die Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Kaufleuten, am 14. Januar 1897 unter Nr. 57 Folgendes eingetragen worden:

Spalte 2: Kaufmannsfrau **Franziska Thiel**, geb. **Berendt**, zu Neustadt Wpr.

Spalte 3: hat durch Vertrag vom 4. August 1879 für ihre Ehe mit dem Kaufmann **Anastasius Thiel** aus Neustadt Wpr. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen, daß das von der Ehefrau in die Ehe eingebrachte oder in der Ehe durch Erbschaft, Geschenke, Glücksfälle, eigene Thätigkeit oder sonst auf irgend eine Weise erworbene Vermögen die Eigenschaft des gesetzlich vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Neustadt Wpr., den 14. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht. (1505

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 14. Januar 1897 ist in unser Register, betreffend die Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Kaufleuten, am 14. Januar 1897 unter Nr. 58 Folgendes eingetragen worden:

Spalte 2: Der Cigarrenfabrikant **Peter Paul Bokora** zu Neustadt Westpr.

Spalte 3: hat durch Vertrag vom 7. April 1888 für seine Ehe mit **Constantia**, geb. **Donaiske**, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen, daß das von der Ehefrau einzubringende, sowie das während der Ehe durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen, die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Neustadt Westpr., den 14. Januar 1897. (1510

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die hiesige

Bürgermeisterstelle

ist vacant und soll neu besetzt werden.

Mit der Stelle ist ein pensionsfähiges Gehalt von 1800 M und 500 M Bureauunkosten-Entschädigung verbunden, zu welchem noch eine Vergütung für Verwaltung des Standesamtes Liebstadt-Land von 150 M und 100 M für Mitverwaltung der Cernelianischen Stipendien-Kasse tritt, mit Vorbehalt der Bestätigung des Bezirks-Ausschusses.

Der Anzustellende ist verpflichtet, der Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse beizutreten, außerdem bei Uebernahme von Nebenämtern die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung nachzusuchen.

Bewerber, welche im Verwaltungsdienste erfahren, wollen sich unter Ueberreichung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bei dem Unterzeichneten bis zum 1. Februar d. Js. melden. (1514

Liebstadt Ostpr., den 15. Januar 1897.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Schuelke.

General-Versammlung

des

Prämien-Vereins zur Belohnung und Unterstützung treuer weiblicher Dienstboten.

Donnerstag, den 28. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,
findet die
diesjährige Generalversammlung
im **Conferenzzimmer der Victoria-Schule** (Holzgasse 24/25) mit folgender **Tagesordnung** statt:

1. Bericht des Vorsitzenden und des Kassenführers.
2. Berathung und Beschlußfassung über die von der letzten Generalversammlung in Aussicht genommenen Statuten-Veränderungen.
3. Beschluß bezüglich der diesjährigen öffentlichen Prämiirung.

Schriftliche Anträge der Mitglieder auf Prämiirung ihrer Dienstboten sind — sofern dies noch nicht geschehen — bis zum 26. d. Mts. dem Unterzeichneten einzureichen, resp. in der Generalversammlung zu begründen.

Danzig, den 20. Januar 1897.

Der Vorstand.
J. A.:
C. Boie, Heil. Leichnam Nr. 8. (1596

Arbeits-, Stellen- und Wohnungs-Annoncen,

sowie

Auctions-Anzeigen,

welche in der

„Danziger Zeitung"

inserirt werden, werden zugleich in dem schnell beliebt gewordenen

Strassen-Anzeiger

der Danziger Zeitung aufgenommen, der täglich an die Placat-Säulen in Danzig, Langfuhr und Zoppot angeschlagen wird.

Annoncen werden angenommen

in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse No. 4.

G. & J. Müller, Tischlermeister,

Elbing, Reiferbahnstraße 22.

Bau- und Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb,
größte Tischlerei Ost- und Westpreußens,

empfehlen sich zur **schnellen, gediegenen und geschmackvollen Ausführung** von Arbeiten jeden Umfanges von **einfachster** bis **reichster** Durchführung in allen Styl- und **Holzarten bei billigsten Preisen**, und zwar:

Bautischlerarbeiten: Thüren—Fenster—Wandpaneele — Holzdecken — Parquet- und Stabböden — Treppen 2c.

Ladeneinrichtungen für die verschiedenen Geschäftsbranchen.

Kunstmöbel, einzelne Stücke, ganze Zimmer, complete Ausstattungen. (19684

Einrichtungen für Hotels, Kirchen, Schulen, Bureaux, öffentliche Gebäude 2c.

Uebernahme des ganzen inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Anschläge stehen jederzeit zur Verfügung.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisirt 1855.

Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Königl. Württ. Staatsregierung. Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Außerordentliche Reserven: über 5 Millionen Mark. Versicherungsstand: ca. 42 Tausend Policen.

Nähere Auskunft, Prospecte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern. In **Danzig: Walter Gronau**, Hauptagent, Hundegasse 51. (5262

Tüchtige Vertreter finden Anstellung.

Käse-Offerte.

Einen Posten **Tilsiter Fettkäse**, Qualität hochfein, sowie **Schweizerkäse**, beste vorjährige Graswaare, zum Versandt nicht geeignet, empfiehlt pro ℔ 60 ₰

M. Wenzel,
38 Breitgasse 38.

Zuschneider.

Tüchtiger erfahr. Zuschneider, welcher mehrere Jahre praktisch thätig ist, sucht zum 1. Febr. od. später Stellung. Nur gute Zeugnisse stehen zu Diensten.

Fr. Offerten unter **A. W. 30.** Postamt 13. **Berlin.** (1548

Ein junges, geb. Mädchen aus **uter Familie** wird für ein feines Papiergeschäft gesucht.

Offerten unter Nr. 1545 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wein-Agent

gesucht v. rheinischem Weingutsbesitzer mit Zweighaus in Berlin.
Hohe Provision. (1489
Offert. sub **J. G. 5311** an **Rudolf Mosse**, Berlin S.W.

Ein ordentlicher zuverlässiger Mann sucht Stellung als Kassirer, Lagerverwalter etc.

Adressen unter 705 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Herren,

welche den Vertrieb patentirter Artikel unter günstigen Beding. übernehmen wollen, belieben ihre Adr. nebst Angabe über bisher. Thätigkeit franko an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln**, sub S. H. 1028 einzusenden.

Erste Putzarbeiterin oder Directrice

für billigen u. mittl. Genre per 15. Febr. oder 1. März gesucht. Stellung dauernd. Hohes Salair. Vergütung der Reisespesen.

1556) **Paul Rohrbek,**
Aue in Sachsen.

Eine tüchtige Buchhalterin und Correspondentin

findet sofort Stellung.

Adressen unt. Nr. 1578 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Agenten,

welche Privatkunden besuchen, gegen hohe Provision für 6mal prämiirte neuartige **Holzroul. u. Jalousien** gesucht. Offert. mit Referenzen an **C. Klemt**, Jal.-Fabr. in **Wünschelburg i. Schl.** Etablirt 1878. (Herren dieser Branche bevorzugt.) (1174

Eine erstklassige deutsche Lebens- und Unfallvers.-Gesellschaft sucht

Beamte

für den Außendienst. Offerten von **Herren aus den besseren** Ständen, welche in Westpreußen, besonders auf dem Lande, gute Beziehungen haben unter 1481 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Kostenfreie

Stellenvermittelung

vom Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.

Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands.

Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. (36

Familien-Kindergärtnerinnen

I., II. u. III. Kl. von sogleich oder zum 1. April empfiehlt der Volkskindergartenverein. Gefällige Auskunft ertheilt Frau Helene Steffens, Langenmarkt 41.

Hundegasse 60

ist die

Ober-Saaletage,

bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, zum 1. April zu vermiethen.

Ein kleiner Eiskeller

wird zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unt. 1557 an die Exped. d. Ztg. erbet.

Eine herrschaftl. Wohnung

mit 3 groß. hell. Zimmern, Küche, Mädchenkammer u. kleinem Bodenraum ist sofort resp. 1. April zu vermiethen **Altstädt. Graben Nr. 29/30.** Zu besichtigen Vorm. von 10—12 Uhr.

Comtoir.

In meinem Hause Brodbänkengasse 24 sind 2 Zimmer, geeignet zum Comtoir, zu vermiethen.

1210) **R. Zobel**, Wwe.

Gr. Wollwebergasse

Wohnung,

besteh. aus 4 Zimmern, Küche, Entree, Mädchenstube u. Nebengelaß, ist per sofort zu vermieth.

Näheres Hundegasse Nr. 25, I.

Langgasse 29

ist die Saaletage von 8 Zimmern, Badeeinrichtung etc. vom 1. April d. J. zu vermiethen. Näheres bei

Ludwig Sebastian.

Zoppot, Oberdorf,

Danzigerstraße 4 u. 5, vis-à-vis dem Bahnhof, ist eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Balcon, Wasserleitung, großem Keller, Speisekammer und großem Obstgarten, für 900 M p. a. zu verm.

Zu erfragen Altst. Graben 25.

Neugarten 22 d, Ecke, II, ist eine herrsch. Wohn. v. 6 Z., hell. Ent., Badeeinricht. u. all. Zub. z. April zu vermiethen. M 950 Näh. daselbst im Laden.

Sandgrube 28,

Ecke Heumarkt, (1540

5 Zimmer, Zubehör, 1 Etage,
3 Zimmer, Zubehör, Parterre,
gleich oder 1. April zu vermiethen.

Näh. daselbst b. **Lindenberg.**

Hochherrschaftl. Wohnung.

Saaletage, bestehend aus fünf Zimmern, Balkon, Badezimmer, Mädchenstube und sämmtlichem Zubehör, ist Brodbänkengasse 24 zum 1. April zu vermiethen. Besichtigung Vorm. 10½—1 Uhr. Sehr geeignet für einen Arzt.

1223) **R. Zobel**, Wwe.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag, den 22. Januar 1897.

3. Serie grün. 88. Abonnements-Vorstellung. **P. P. E.**

Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Novität! **Zum 10. Male.** **Novität!**

König Heinrich.

Tragödie in 1 Vorspiel Kind Heinrich u. 4 Acten **König Heinrich** von **Ernst von Wildenbruch.**

Regie: **Franz Schieke.**

Personen des Vorspiels:

Agnes, Gemahlin Kaiser Heinrich III. von Deutschland . . . Fil. Staudinger.
Heinrich, ihr Sohn . . . Laura Hoffmann.
Gräfin Adelheid von Piemont . . . Anna Kutscherra.
Bertha, ihre Tochter im kindlichen Alter . . . Kl. Scheffler.
Praxedis im kindlichen Alter . . . Gretchen Kolbe.
Graf Otto von Nordheim, Ordulf, Hermann (die Billungen), Eckbert von Meißen, Udo von der Nordmark — sächsische Große — Hans Rogorsch. Ernst Preuse. Franz Wallis. Emil Davidsohn. Oskar Steinberg.
Anno, Erzbischof von Köln . . . Heinrich Scholz.
Hildebrand, Archidiakon von Rom . . . Franz Schieke.
Hugo, Abt von Clugny . . . Emil Berthold.
Rapoto, Bogenspanner Kaiser Heinrich III. . . . Max Kirschner.

Agnes, Wittwe Kaiser Heinrich III von Deutschland . . . Fil. Staudinger.
Heinrich IV., ihr Sohn, Deutscher König . . . Ludw. Lindikoff.
Bertha, seine Gemahlin . . . Emmi von Glotz.
Konrad, sein kleiner Sohn . . . Hugo Schilling.
Papst Gregor . . . Franz Schieke.
Hugo, Abt Clugny . . . Emil Berthold.
Liemar, Bischof von Bremen . . . Josef Miller.
Eppo, Bischof von Zeitz . . . Hans Wendt.
Benno, Bischof von Osnabrück . . . Richard Elsner.
Burkhardt, Bischof von Halberstadt . . . Josef Kraft.
Graf Otto von Nordheim, Hermann der Billunge, Eckbert von Meißen, Heinrich (Udos Sohn) von der Nordmark — sächsische Große — Hans Rogorsch. Franz Wallis. Emil Davidsohn. Waldem. Franke.
Rudolf von Schwaben . . . Gustav Keune.
Ulrich von Godesheim, Hermann von Gleisberg — Ritter des Königs — Oscar Reinhardt. Heinrich Ohme.
Lambert, der Schultheiß, Gozzo, der Münzenmeister, Gozzelin, der Zöllner — von Worms — Alex. Calliano. Bruno Galleiske. Leo Schultz.
Zunftmeister der Kaufleute . . . Hugo Gerwink.
Metzger . . . Heinrich Scholz.
Schmiede . . . Carl Hardt.
Schwertfeger . . . Leo Schultz.
Bäcker . . . Paul Martin.
Müller . . . Albert Harder.
Sattler . . . Hermann Duske.
Böttcher . . . Christian Eggers.
Fischer . . . Heinrich Prieper.
Zimmerleute . . . Albert Caspar.
Ephraim ben Jehuda, Süßkind von Orb — Häupter der Judengemeinde von Worms — Ernst Arndt. Christ. Oldenburg.
Ein Stadtknecht von Worms . . . Hugo Schilling.
Gottschalk, Königsbote . . . Max Kirschner.
Praxedis, Gemahlin des Grafen Heinrich von der Nordmark . . . Fanny Rheinen.
Graf Cencius von Rom . . . Paul Martin.
Der Präfect von Rom . . . Richard Elsner.
Gerbald, ein flandrischer Ritter . . . Josef Kraft.
Donadeus von Rom . . . Dr. Rich. Banasch.
Ein junger Kleriker von Rom . . . Ernst Arndt.
Der Hauptmann der Engelsburg . . . Leo Schultz.
Ein Soldat . . . Bruno Galleiske.
Ein kleines Mädchen . . . Gretchen Kolbe.
Gräfin Mathilde . . . Louise Oldenburg.
Kleriker . . . Franz Wendt. Oskar Reinhardt.

Geistliche, Volk, Reisige. — Ort des Vorspiels: Goslar. Ort des Stückes: 1. Act Worms, 2. Act Rom und Worms, 3. Act die Burg Canossa, 4. Act die Engelsburg in Rom.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Sonnabend, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.

Abends 7½ Uhr. 89. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Bei ermäßigten Preisen. **Martha.** Oper.

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr. Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Der Bettelstudent.**

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. E. Erstes Gastspiel von Hofschauspieler **Emil Richard. Onkel Bräsig.**

Montag. 90. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Zweites Gastspiel von Hofschauspieler **Emil Richard. Hanne Nüte.**

Dienstag. Außer Abonnement. P. P. B. Benefiz für **Carl Szirowatka. Tannhäuser.** Oper.

Der

große Laden

Gr. Wollwebergasse 1

ist per 1. April 1897 zu vermieth.
Näheres Hundegasse Nr. 25, I.

Töpfergasse 32, I, eleg. möbl. Zimmer u. Kabinet, sep. Eingang, per 1. Febr. billig zu vermiethen.

In Zoppot, Wäldchenstr. 5,

eine Wohn. v. 3 heizb. Zimmern, Küche, Veranda u. Eintr. in den Garten v. 1. April zu vermiethen.

Holzgasse 27,

im neuerbauten Hause, sind vier herrschaftliche Wohnungen von je 4 Zimmern, Küche, Waschküche, Keller, Boden etc. zum 1 April zu vermiethen. Näh. **Fleischergasse 7, Comtoir.** (1478

Der Laden Matzkauscheg. 9

ist zum 1. April zu vermiethen.
Näheres daselbst 1 Treppe.

Lastadie 10

sind 2 Parterre-Zimmer, 4 Zimm. und Zubehör in der 2. Etage, Eintritt und Nutzung des Hausgartens, ungetheilt, für 800 M Jahresmiethe p. 1. April a. c. zu vermiethen. Besichtig. nur nach vorher. Meldung bei **Morwitz**, Vorstädt. Graben 42, gestattet.

Geschäftslocal, Langgasse 13,

1. Etage

zum 1. April 1897 zu vermiethen.
Näheres daselbst 2. Etage.

Der Laden Langgasse 10,

80 qm groß, der ausgebaut wird, ist mit Nebenräumen p. 1. April zu vermiethen.

Zeichnung liegt vor. Wünsche können berücksichtigt werden.

Näheres Langebrücke 69.

1573 **Zausmer** jr.

Lastadie 6 ist eine möbl. Wohnung, best. a. 2 Stuben, separ gelegen, sofort zu vermiethen.

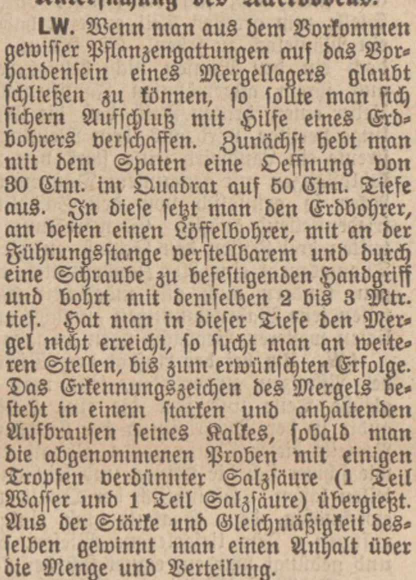


Freitag, den 22 Januar 1897.

Der Frauendorfer goldene Riesen-Saathafer.

(Hierzu die Abbildung.)

Die Saatzeit naht heran und der tüchtige Oekonom, welcher wohl erkennt, daß in der jetzigen Zeit Fortschritt und Wirtschaftsverbesserung notwendig sind, geht jetzt mit sich zu Rate, ob er nicht bei der Aussaat Verbesserungen machen könne. Er weiß vor allem, daß der Fruchtwechsel notwendig ist, wenn nicht eine Entwertung der Frucht eintreten soll. Als erster Grundsatz bei Saatwechsel muß gelten, daß das Saatgut aus rauher Lage zu nehmen ist. Der größte Fehler wäre es, Samen aus milder Lage für rauhere Lagen zu verwenden. Die Frucht, die in rauher Lage gedeiht, kommt auch im Süden fort, aber nicht umgekehrt.



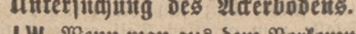
Für Bezug von Saatgut, besonders von Saathafer und Saatroggen, aber auch von Saatgerste, letztere hauptsächlich aus den an Böhmen angrenzenden Teilen, erfreut sich das Waldgebirge eines wohlverdienten Rufes. Das bayerische Waldgebirgsklima wird oft mit dem schwedischen verglichen und es giebt boshafte Menschen, welche behaupten, daß es im Waldgebirge 9 Monate Winter und 3 Monate kalt ist. Die dort gebaute Frucht entstammt einer Höhenlage von 500 bis 600 Mtr. Vielfach kommt als Waldgebirgs-Saatgut eine Frucht in den Handel, welche gar nicht aus dem Waldgebirge stammt. Garantie hierfür bietet dagegen die Gartenbaugesellschaft in Bayern zu Frauendorf (Post Vilshofen), welche nur von ihren Mitgliedern selbstgezogene Ware in den Handel bringt.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben von Abnehmern versendet diese Central-Saatstelle (Adresse: Vorstand der Prakt. Gartenbaugesellschaft, Gutsbesitzer Willibald Fürst in Frauendorf, Post Vilshofen in Niederbayern) auf Wunsch an alle Interessenten. Sämtliche Abnehmer bestätigen besonders die Widerstandsfähigkeit gegen alle Witterungseinflüsse und den vorzüglichen Ertrag. So schreibt der landw. Bezirksausschuß Regen:

Im heurigen Frühjahr wurden vom landwirtschaftlichen Bezirkscomité Regen für die Oekonomen der hiesigen Gegend eine Wagenladung (200 Ctr.) „Goldener Riesen-Frühhafer" zum Anbau bestellt, welche zum größten Teil auch Abnehmer gefunden hatte. Der Anbau dieses Saathafers hat nun überraschende Resultate geliefert, indem nicht nur der Körner- sondern auch der Stroh-Ertrag fast um das Doppelte besser gediehen ist, als derjenige des gewöhnlichen Wäldlerhafers. Im übrigen wird von mehreren Abnehmern betont, daß im 2. und 3. Jahre der Ertrag sich noch steigert.

Die Untersuchungsstation der landwirtschaftlichen Akademie hat den diesjährigen Saathafer der Centrale der „Praktischen Gartenbau-Gesellschaft" untersucht und bestätigt, daß eine Keimfähigkeit von 99,2 pCt. und ein Hektolitergewicht von 59,8 Kilogramm erzielt wurde. Sie bezeichnet die Keimfähigkeit als eine sehr gute und das Hektolitergewicht als ein außerordentlich hohes. Die genannte Gartenbaugesellschaft, welche mehrere tausend Oekonomen umfaßt und 100 Trieurs, Getreidereinigungsmaschinen und Windfegen zur Getreidereinigung in Arbeit hat, hatte im vorigen Jahre einen Geschäftsumschlag von nahe einer halben Million.

Zahlreiche Abnehmer des vorigen Jahres haben auch in diesem Jahre wieder bei der Centrale Frauendorf bestellt, und versendet dieselbe jedes Quantum, sogar Probepostkolli von 5 Kilogramm. Wir glauben alle Oekonomen, welche dieses Jahr Saatwechsel beabsichtigen, auf die Centrale der „Praktischen Gartenbau-Gesellschaft" in Bayern, aufmerksam machen zu können.



Untersuchung des Ackerbodens.

LW. Wenn man aus dem Vorkommen gewisser Pflanzengattungen auf das Vorhandensein eines Mergellagers glaubt schließen zu können, so sollte man sich sichern Aufschluß mit Hilfe eines Erdbohrers verschaffen. Zunächst hebt man mit dem Spaten eine Oeffnung von 30 Ctm. im Quadrat auf 50 Ctm. Tiefe aus. In diese setzt man den Erdbohrer, am besten einen Löffelbohrer, mit an der Führungsstange verstellbarem und durch eine Schraube zu befestigenden Handgriff und bohrt mit demselben 2 bis 3 Mtr. tief. Hat man in dieser Tiefe den Mergel nicht erreicht, so sucht man an weiteren Stellen, bis zum erwünschten Erfolge. Das Erkennungszeichen des Mergels besteht in einem starken und anhaltenden Aufbrausen seines Kalkes, sobald man die abgenommenen Proben mit einigen Tropfen verdünnter Salzsäure (1 Teil Wasser und 1 Teil Salzsäure) übergießt. Aus der Stärke und Gleichmäßigkeit desselben gewinnt man einen Anhalt über die Menge und Verteilung.

Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, was Dr. Orth in seinem Buche „Kalk- und Mergeldüngung" (Berlin 1896) über Nachweisung der Kalkarmut eines Bodens sagt: „Das größere oder geringere Kalkbedürfnis des Kulturbodens kann an dem Wachstum der Pflanzen gemessen werden, wenn dem zu prüfenden Boden in Töpfen gebrannter Kalk oder Mergelkalk zugegeben und damit innig gemischt wird, und zwar zu schwerem Boden gebrannter Kalk, zu leichtem Boden Mergelkalk. Dies kann entweder unmittelbar ohne andre Beidüngung geschehen, oder es wird vorher auf 1 Kilogramm Boden 1/4 Gramm Thomasmehl und 1/4 Gramm Kainit innig beigemengt. Man giebt auf 1 Kilogramm Thon- oder Lehmboden 2 Gramm Aetzkalk (zuerst gelöscht), auf 1 Kilogramm leichten Boden 8 Gramm kohlensauren Kalk in Form von Mergelkalk, wobei derselbe ebenfalls innig mit dem Boden vermengt wird. Ein Topf von 4 Kilogramm Boden würde dann die vierfache Menge erhalten. An den nötigen Stickstoffverbindungen darf es dabei nicht fehlen. Man kann darauf im Herbst Winterweizen oder Winterroggen, im Frühjahr Hafer, Klee, Bohnen, Erbsen einsäen, immer im Vergleich mit nicht gekalkten oder gemergelten Töpfen, die also kalkarmen oder auf den Kalkgehalt zu prüfenden Boden enthalten. Werden die Töpfe im Garten in den Boden eingegraben und erhalten sie das nötige Wasser, so kann über das Kalk- und Düngebedürfnis des Bodens für diesen Nährstoff an dem Maßstabe der darauf sich entwickelten Kulturpflanzen mit den geringsten Kosten ein Anhalt gewonnen

werden, der dann im freien Felde weiter praktisch geprüft werden kann.

Wenn irgendwie die Kulturpflanzen trotz Düngung nicht gedeihen, sollte man sich überzeugen, ob der Boden auch genügend Kalk enthält. Das Kalken bezw. das Mergeln des Ackers wird von manchen Landwirten noch unterschätzt, trotzdem der Kalk für das Wachstum der meisten Pflanzen geradezu unerläßlich ist, da ohne Kalk auch die meisten Düngerarten wirkungslos bleiben.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. Die Ueberzeugung, daß das Thomasphosphatmehl ein vorzügliches und mit Rücksicht auf seine Wirksamkeit billiges Düngemittel ist, bricht sich erfreulicherweise in immer weiteren Kreisen Bahn; daß das Thomasmehl aber auch ein Schutzmittel gegen tierische Schädlinge sein soll, dürfte weniger bekannt sein. Es wird berichtet, daß ein von Mäusen heimgesuchtes Kleefeld nach dem Ausstreuen und Eineggen von Thomasmehl von jenen Nagetieren verlassen wurde und dieselben nach dem Felde des Nachbarn übersiedelten. Hier stand ebenfalls unter Gerste gesäeter Klee, es war hier aber nicht mit Thomasmehl gedüngt worden. Dieses Feld wurde nun derartig von Mäusen durchwühlt, daß es kaum zu mähen war, während das andre keine derartigen Beschädigungen zeigte und auch einen guten Ertrag lieferte. Ueber einen andern Fall wird im „Württ. Wochbl. f. L." u. a. berichtet: Seit 2 Jahren streue ich schon im Monat November Thomasmehl mit Kainit aus und finde, daß sich die (früher vorhandenen) Mäuse von dieser Stelle zum größten Teil entfernt haben, nur hier und da ist noch ein Mäuseloch zu sehen. Es scheint, daß in diesen Düngemitteln doch ein den Mäusen nicht behaglicher Zusatz sich befindet, der sie aus ihrem angewöhnten Familienleben vertreibt oder sie tötet. Ueber einen dritten Fall, daß die Thomasschlacke tierische Schädlinge vertilge, wird aus dem Meiningenschen berichtet. Hier überstreute ein Landwirt seine stark von Raupen heimgesuchten Weißkohlpflanzen mit genanntem Düngemittel und befreite dadurch den Acker so gründlich von den Schädlingen, daß die Kohlernte zufriedenstellend ausfiel. Es wäre nun sehr voreilig, aus den mitgeteilten drei Fällen den Schluß zu ziehen, als hätten wir in dem Thomasmehl eine Art Zaubermittel, mit dem man nicht nur düngen, sondern auch alle möglichen Schäden kurieren kann. Wir teilen jene Wahrnehmungen zunächst auch nur mit, um zu gelegentlichen weiteren Beobachtungen anzuregen.

LW. Um bei der Ansaat von Wiesen einen gleichmäßigen Stand der Pflanzen zu erzielen, teilt man das Saatquantum in zwei gleiche Teile und säet die eine Hälfte in der Längsrichtung, die andre in der Querrichtung der betreffenden Wiese. Man wird die Vorteile dieser Saatmethode alsbald erkennen, wenn man bedenkt, wie schwer sich die kleinen und leichten Grassamen gleichmäßig verteilen lassen. Hinsichtlich der Qualität des Futters ist es meistens zweckmäßig, dem Saatgut auch einige passende Kleearten hinzuzufügen. Für tiefgelegene Wiesen, die vor der Aussaat entsäuert und gedüngt wurden, eignet sich beispielsweise, wie vielfach erprobt, nach Dr. Weiß (Meiningen) folgende Mischung für 1 Hektar: Wiesenklee 2 Ko. Bastardklee 2 Ko., Gehörnter Schotenklee 1 Ko., englisches Raygras 4 Ko., Wiesenschwingel 10 Ko., Wiesen-Honiggras 2 Ko., Knaulgras 10 Ko., Timotheegras 4 Ko., Wiesenfuchsschwanz 1 Ko., französisches Raygras 2 Ko., zusammen 38 Ko. Voigt in Oehme bei Briwitz empfiehlt für 1 Hektar: Timotheegras 17,5 Ko., Wiesenrispengras 7 Ko., Wiesenschwingel 3,5 Ko., Schotenklee 3,5 Ko., schwedischer Klee 3,5 Ko., zusammen 35,0 Ko. Da dem entsäuerten Boden in der ersten Zeit oft die zum Gedeihen der Kleearten notwendigen Bakterien fehlen, so ist es nicht selten nötig, Klee wiederholt zu säen, bis letztere vorhanden sind. Zum Entsäuern des Bodens ist es durchaus nötig, zunächst das etwa vorhandene überschüssige Wasser zu entfernen (durch Drainage 2c.) und dann ev. gebrannten Kalk anzuwenden. Die Anwendung von Thomasschlacke und Kainit ist hier wiederholt zu empfehlen; bei ersterer kommt übrigens auch der Ueberschuß an freiem Kalk dem Boden zugute.

Viehwirtschaft.

LW. Tuberkulose. Die unter dem Vieh am weitesten verbreitete Krankheit ist die Tuberkulose. Am meisten werden von ihr Rinder und Schweine, am wenigsten Pferde und Schafe betroffen. Nach den angestellten Ermittelungen waren in 307 Schlachthäusern von 662 194 geschlachteten Rindern 84 463, also über $12\frac{1}{2}$ pCt. tuberkulös. In vielen Gegenden steigt der Procentsatz bis zu 25 pCt., ja es soll sogar Gegenden geben, in denen man selten ein Rind findet, das nicht tuberkulös ist. Die Feststellung des Vorhandenseins der Tuberkulose (Perlsucht) bei lebenden Rindern geschieht bekanntlich mittels Einspritzung von Tuberkulin unter die Haut. Es wurde nämlich nachgewiesen, daß hierdurch bei tuberkulösen Tieren eine fieberhafte Temperatursteigerung herbeigeführt wird, während nicht tuberkulöse Tiere in keiner oder nur geringfügiger Weise dadurch beeinflußt werden. Manche Landwirte behaupten allerdings, daß bei den Impfungen des Rindviehs mit Tuberkulin die Tiere, die noch nicht tuberkulös waren, solches würden, wenn das Tuberkulin ihnen beigebracht sei. Demgegenüber hat Prof. Dr. Schütz in einer Sitzung des preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums erklärt: „Das Tuberkulin ist ein Bouillon- oder ein Glycerin-Auszug aus den Tuberkelbacillen, aber kein bestimmter chemischer Körper, wie irrtümlich angenommen wird. Wenn nun aber auch der wirksame Bestandteil in Tuberkulin bis jetzt nicht sicher nachgewiesen ist, so steht doch fest, daß das Tuberkulin keine lebenden Tuberkelbazillen oder Sporen enthält und daß folglich Tiere infolge der Einspritzung des Tuberkulins nicht tuberkulös werden können." Bei der Prüfung eines ganzen Viehbestandes auf das Vorhandensein von Tuberkulose ist jedoch zu beachten, daß diejenigen Tiere, welche auf die Einspritzung reagiert haben, von denjenigen, welche nicht reagirten, vollständig getrennt werden. Kälber, welche von Kühen, die auf die Tuberkulin-Impfung reagierten, geboren werden, entferne man nach dem ersten Tage von den Muttertieren und ernähre sie alsdann nur mit gekochter oder sterilisierter Milch. In Dänemark soll es möglich geworden sein, durch die sachgemäße Anwendung von Tuberkulin in 2 Jahren gesunde Rinderherden zu erhalten. Es ist besonders denjenigen Landwirten, welche Vieh selbst züchten, auf das dringendste zu empfehlen, der Impfung mit Tuberkulin näher zu treten, sich dadurch allmählich gesundes Vieh zu schaffen und zu erhalten, und das kranke nach und nach auszumerzen.

LW. Bei der Verfütterung des durch lange anhaltenden Regen ausgewaschenen Heues ist große Vorsicht zu beobachten. Wurde das Heu überhaupt nicht trocken eingebracht, so daß es schimmelig oder dumpfig geworden ist, so dürfte es am besten sein, dasselbe überhaupt nicht zu verfüttern oder doch nur nach vorangegangenem Dämpfen. Außer der Zugabe von Proteïn und Fett zu ausgewaschenem Heu ist das Verabreichen von phosphorsaurem Kalk notwendig, da man sonst Gefahr läuft, daß bei dem Vieh Knochenbrüchigkeit entsteht. Die nachteilige Wirkung ungesunden oder weniger gedeihlichen Futters wird außerdem durch Verabreichen von Salz einigermaßen beschränkt. Kräftige Salzgaben sind für Milchtiere, für Masttiere in den späteren Zeiträumen der Mast, und insofern dieselben auch einen lebhafteren Stoffwechsel hervorrufen, für Jungvieh von Vorteil. Eine zu starke Salzfütterung verursacht jedoch Durchfall. „Im allgemeinen," sagt Kühn, ist $\frac{1}{4}$ Lot pro 40 Pfd. Lebendgewicht bei dem Rindvieh eine angemessene Gabe. Ueber $\frac{1}{3}$ Lot pro 100 Pfd. täglich zu verabreichen, ist selten rätlich. Wer in der glücklichen Lage ist, schlechtes Heu durch gutes Stroh ersetzen zu können, wird durch nachfolgende Mischungen (nach Neßlers Angaben), deren einzelne je 20 Pfd. mittelgutem Heu entspricht, einigermaßen Ersatz schaffen können. Die Zusammensetzung ist folgende: 1) Gutes Stroh 16 Pfd., Kleie 6 Pfd., Sesamkuchen 2 Pfd.; 2) Gutes Stroh 15 Pfd., Runkelrüben 20 Pfd., Sesamkuchen 2 Pfd.; 3) Gutes Stroh 15 Pfd., Stoppelrüben 20 Pfd., Sesamkuchen 2 Pfd., Kleie 1 Pfd.; 4) Gutes Stroh 12 Pfd., Biertreber 20 Pfd., Kleie 2 Pfd.; 5) Gutes Stroh 15 Pfd., Reisfuttermehl 3 Pfd., Sesamkuchen 2 Pfd.; 6) Gutes Stroh 15 Pfd., Kartoffeln 10 Pfd., Sesamkuchen 2 Pfd.; 7) Stroh 13 Pfd., Roggenschrot 5 Pfd., Sesamkuchen $1\frac{1}{2}$ Pfd. Statt 2 Pfd. Sesamkuchen kann man $2\frac{1}{5}$ Pfd. Mohnkuchen, $2\frac{1}{2}$ Pfd. Rapskuchen oder $1\frac{1}{2}$ Pfd. Erdnußkuchen oder Baumwollsaatmehl geben. Ein Pfund Malzkeime und ein Pfund Reismehl zusammen sind annähernd so reich an Nährstoffen wie $2\frac{1}{4}$ Pfd. Kleie. Wenn man einer Kuh, welcher man sonst 20 Pfd. mittelgutes Heu giebt, jetzt nur 10 Pfd. davon geben kann, so wird man die andern 10 Pfd. durch die Hälfte einer der obigen Mischungen ersetzen. Neben Stroh Oelkuchen allein zu verfüttern, ist weit weniger gut, als wenn man in angegebener Weise gleichzeitig mit Oelkuchen auch Kleie, Biertreber oder Reismehl giebt. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß im allgemeinen überjähriges Heu längst nicht so nahrhaft ist, wie dasjenige der letzten Ernte. Im Frühjahr ist das Heu schon weniger nahrhaft als im vorhergehenden Herbst; es verliert aber noch mehr an Nährwert bei längerem Aufbewahren. Diese Wertabnahme ist um so größer, je mehr Luft, Wärme, Feuchtigkeit und Ammoniak darauf einwirken. Gut zusammengepreßtes Heu verändert sich weniger als lose aufgespeichertes. Unmittelbar über den Stallungen dringt warme, mit Feuchtigkeit und Ammoniak beladene Luft durch das Heu, die Zersetzung kann hier also stärker sein als an einem andern Ort.

LW. Wer Kaninchen lediglich als Schlachttiere züchten will, schaffe sich nicht alle möglichen „preisgekrönten Rassetiere" an, sondern kaufe im Herbst oder Winter einige 6 bis 8 Monate alte, wohlgepflegte, gesunde, weibliche Tiere der widerstandsfähigen, fruchtbaren, vielleicht etwas veredelten Landrasse, im Volksmunde „Sandhasen" genannt. Ihre Farbe ist gleichgiltig und vollständig Geschmacksache; doch sollen die weißen im allgemeinen etwas empfindlicher sein als die grauen. Gegen Frühling setze man sich in den Besitz eines jungen, zuchtfähigen Rammlers, mindestens 1 Jahr alt. Man wählt am zweckmäßigsten einen „Belgier" oder „Flanderer", Farbe in der Regel grau, ein hängendes Ohr, 8 bis 10 Pfd. schwer, nicht direkt importiert, sondern von Eltern abstammend, die sich schon akklimatisiert haben, aber nicht von solchen, die blutsverwandt gewesen sind; denn nichts degeneriert eine Zucht mehr als das Züchten unter Blutsverwandten.

Obstbau und Gartenpflege.

LW. Das Schneiden der Edelreiser darf man nur in der Zeit, in welcher das Wachstum der Bäume vollkommen ruht, vornehmen.

Als Veredelungsreiser wähle man einjährige, kräftige Triebe, an denen die Augen gut ausgebildet sind. Die sogenannten Wasserschosse dürfen als Edelreiser auf keinen Fall verwendet werden, da die Augen an solchen Trieben stets nur höchst mangelhaft ausgebildet sind. Am besten sind diejenigen Reiser zu verwenden, die an den äußeren Kronenteilen gewachsen sind, da diese am besten ausgereift und ausgebildet sind. Es ist durchaus verkehrt, die Edelreiser erst kurz vor dem Gebrauch zu schneiden, denn zur Zeit der Veredelung (im März und April) ist der Baum bereits im Trieb und der Saft in allen Zweigspitzen, also in allen Reisern in voller Bewegung. In den meisten Fällen wird nun ein solches im Saft befindliches Reis, wenn es einem Baum aufveredelt wurde, zuerst austreiben, vermöge des in ihm enthaltenen Saftes, dann aber zurückgehen und vertrocknen, weil die Verbindung zwischen Reis und Unterlage noch nicht hergestellt ist und die Unterlage daher dem jungen Reis noch nicht sofort Saft zuführen kann, den dieses, einmal angeregt, sogleich nötig hat. Hat man im Winter die Edelreiser zur rechten Zeit geschnitten, so deckt man dieselben so zu, daß die Kälte nicht hineindringen kann. Empfehlenswert ist es hierbei, sich ein genaues Verzeichnis der eingeschlagenen Edelreiser aufzustellen, damit beim Herausnehmen einzelner Sorten langes Suchen vermieden wird. Sollen die Edelreiser versandt werden, so müssen sie so verpackt sein, daß sie nicht durch Trockenheit leiden können. Ist die Entfernung nur eine kurze, so genügt es, wenn die zu versendenden Edelreiser in starkes Papier oder in Stoff eingepackt werden. Ist die Sendung jedoch voraussichtlich mehrere Tage unterwegs, so empfiehlt es sich, das untere Ende eines jeden Bündels in feuchtes Moos einzupacken, wodurch selbst bei längerem Transport ein Eintrocknen der Reiser verhindert wird.

LW. **Das Anbinden der jungen Bäume an Pfähle** erscheint ziemlich selbstverständlich, da diese Bäume ohne eine Stütze bald vom Winde umgebogen werden, der Pfahl darf nicht so lang sein, daß er in die Krone hineinragt, da diese sonst geschädigt wird; derselbe muß entrindet sein, weil unter der Rinde des Pfahles gern der Borkenkäfer haust, der später auf die jungen Bäume übergeht. Um die Pfähle vor dem Faulen zu schützen, brennt man sie unten soweit an, daß der angebrannte Teil etwas über den Erdboden ragt. Ersterer wird noch mit heißem Teer bestrichen und dann dick mit Sand bestreut.

LW. **Eßbare Pilze.** In manchen Wäldern gehen alljährlich hunderte, ja tausende von Centnern der schönsten eßbaren Pilze zu Grunde, weil es entweder an Händen fehlt, dieses nahrhafte und delikate Nahrungsmittel zu sammeln, oder weil man zu gleichgiltig oder zu bequem ist, sich der Mühe des Sammelns zu unterziehen. In andern Gegenden wird wieder das Pilzesammeln in der unverständigsten Weise betrieben, indem man die Pilze einfach ausreißt, anstatt sie abzuschneiden; es wird dadurch das Nachwachsen derselben verhindert. Die Folge davon ist, daß die eßbaren Pilze in solchen Gegenden förmlich ausgerottet werden. Die steigende Nachfrage nach Pilzen haben nun die Pilzzüchter Gössel u. Wendisch in Strehlen bei Dresden zu Versuchen angeregt, Brut von Morcheln und Steinpilzen aus Sporen zu gewinnen, was ihnen auch gelang. Die Genannten versenden diese Brut in Töpfen, so daß es Waldbesitzern möglich ist, solche Brut zu beschaffen und dieselbe in ihren Forsten auszulegen.

Vermischtes.

* **Eine „Norddeutsche Butterverkaufsgenossenschaft"** soll, wie aus Hannover berichtet wird, ins Leben gerufen werden. Es wird beabsichtigt, die bestehende Butterverkaufsgenossenschaft mit den Genossenschafts-Verbänden und Molkerei-Genossenschaften in Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Oldenburg u. a. zu einem Verbande zusammenzuschließen. Der landwirtschaftliche Central-Verein der Provinz unterstützt diese Absicht und die milchwirthschaftliche Centralstelle für Mecklenburg fordert zum Anschluß auf. Als Absatzfeld der neuen Centralgenossenschaften, deren Absatz sich nach vielen Millionen beziffern dürfte, sind Mitteldeutschland, Hamburg und England ins Auge gefaßt.

* **Ueber die Weinernte Frankreichs im Jahre 1896** ist vom französischen Finanzministerium das statistische Bulletin herausgegeben worden. Im ganzen sind 44 636 000 Hektoliter geerntet worden, das sind 17 968 000 Hektoliter mehr als im Vorjahr und über 14 000 000 über den Durchschnitt der letzten zehn Jahre, der Ertrag ist also als ein ungewöhnlich guter zu bezeichnen; wenn noch der Ertrag in Algier mit über 4 000 000 und der in Corsica mit 300 000 Hektolitern hinzugerechnet werden, steigt die französische Gesamternte auf rund 49 000 000 Hektoliter. Die Wiederherstellung der durch die Reblaus zerstörten Weingärten macht rapide Fortschritte, und dieses ist zum großen Teil der Grund für die starke Zunahme des Ertrages, an welcher 59 von 66 weinbauenden Departements teilnehmen. Die meteorologischen Bedingungen waren zu Anfang des Jahres für den Weinbau sehr günstig, da wenig Spätfröste eintraten und die Weinblüte gut war, aber die fortdauernden Regen des Sommers haben der Reife der Traube geschadet und der Verbreitung der Schwarzfäule Vorschub geleistet, und daher auch die Abnahme des Ertrages in 7 Departements. Der Wert der 1896er Weinernte, nach den Lokalpreisen, welche in den einzelnen Departements von den Weinbauern erzielt wurden, zusammengestellt, beläuft sich auf 1174 Millionen Francs. Davon kommen auf die Weine besserer Qualität, die mit über 50 Francs pro Hektoliter bezahlt werden, nur 60 Millionen Francs, bei einer Menge von 1 313 000 Hektoliter, der ganze Rest von 43 348 000 Hektoliter mit einem Wert von 1088 Millionen Francs bezieht sich auf Weine gewöhnlicher Qualität.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Freier Verkehr: Weizen Mai 177—177,50 Mk. Roggen loco guter inländischer 127—127,50 Mk. bez.; Mai 128,50 bis 128,75 Mk. bez. Hafer ost- und westpreußischer mittel bis guter 133—142 Mk., pommerscher und uckermärkischer mittel bis guter 133—143 Mk., feiner 144—148 Mk. ab Bahn, russischer 133—135 Mk. bez., feiner 140—142 Mk. frei Wagen, feinster Hafer über Notiz. Mais Mai 131,20 Mk. nom., Januarware 96,50 Mk. nom., Mai 85,50 Mk. nom. Mehl Mai 17,20 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen ruhig, holsteinischer loco 173—177. Roggen ruhig, mecklenburgischer loco 127—135, russischer matt, loco 92—94. Mais 90. Hafer ruhig. Gerste ruhig. — **Köln.** In Weizen, Roggen, Hafer kein Handel. — **Pest.** Weizen loco flau, 8,28 Gd. 8,29 Br., Roggen 6,77 Gd. 6,78 Br., Hafer 5,99 Gd. 6,01 Br., Mais 3,85 Gd. 3,86 Br., Kohlraps 11,20 Gd. 11,30 Br. — **Stettin.** Freier Verkehr: Weizen 170—171, Roggen 123,50, Hafer 130—133. — **Wien.** Weizen 8,61 Gd. 8,63 Br., Roggen 7,16 Gd. 7,18 Br., Mais 4,21 Gd., 4,22 Br., Hafer 6,41 Gd. 6,43 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Für Rotklee hielt die vorwöchentliche Kauflust an und waren die Umsätze darin bei festen Preisen bedeutend. In Weißklee dagegen war das Geschäft nur ein kleines und die Stimmung matt, trotz fehlenden größeren Angebots, so daß verkaufslustige Inhaber nur bei Ermäßigung ihrer Forderungen ihren Zweck erreichten. Schwedischklee verkehrte ebenfalls in matter Haltung. Tannenklee bleibt nur in hochfeinen Qualitäten wie bisher gesucht, die nur schwach zugeführt sind, und die infolge zu hoher Forderungen vorläufig unverkäuflich bleiben. Gelbklee bleibt andauernd ruhig. 1896er Seradella war in besserer Qualität und billiger als bisher erhältlich. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer-Luzerne 59—70 Mk., italienische 45—50 Mk., Sandluzerne 60—68 Mk., Rotklee 40—56 Mk., Weißklee 50—75 Mk., Gelbklee 18—26 Mk., Inkarnatklee 17—20 Mk., Wundklee 28 bis 45 Mk., Schwedischklee 40—60 Mk., englisches Raigras I. importiertes 14—17 Mk., schlesische Absaat 10—13 Mk., italienisches Raigras I. importiertes 15—19 Mk., schlesische Absaat 11—14 Mk., Timothee 24—28 Mk., Senf weißer oder gelber 10—13 Mk., Seradella 10—14 Mk. pro 50 Kilo.

Spiritus.

Berlin. Spiritus loco ohne Faß (an der Börse vom Kursmakler gehandelt, aber nicht amtlich notiert) mit 50 Mark Abgabe 58 Mk., mit 70 Mk. Abgabe 38,5 Mk. bez.; handelsrechtliche Lieferung Februar 43 Mk. bez.; Mai 43,5—43,7 Mark bez.; September 44,5—44,6 Mk. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Januar 55,30 Gd., do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Januar 35,80 Gd. — **Hamburg.** Spiritus fest, per Januar-Februar 18,75 Br., per Februar-März 18,75 Br., per April-Mai 19 Br., per Mai-Juni 19,12½ Br. — **Stettin.** Freier Verkehr: Spiritus loco 37,30.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 4933 Rinder, 8521 Schweine, 1052 Kälber, 10 432 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich bei dem starken Angebot drückend und schleppend ab. Nur ganz feine Stiere, circa 1300 Pfund und darüber schwer, erzielten ungefähr die alten Preise. Mittelware, sehr reichlich vertreten, erlitt den erheblichsten Preisdruck, besonders ältere, fette Kühe. I. 55—59, II. 41—44, IV. 34—40 Mk. für 100 Pfund Fleischgewicht. Es bleibt großer Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief anfangs langsam und verflaute immer mehr. Schluß auch ganz schleppend. I. 49—50, ausgesuchte Posten darüber, II. 47—48, III. 43—46 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Auch der Kälbermarkt gestaltete sich gedrückt und schleppend. I. 57—60, ausgesuchte Ware darüber, II. 50—55, III. 43—47 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Hammelmarkt war der Auftrieb für die Nachfrage zu groß, der Geschäftsgang daher ebenfalls gedrückt und schleppend. Es bleibt erheblicher Ueberstand. I. 44—46, Lämmer bis 50, II. 40—43 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Amtlicher Bericht. Butter matt, Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Kilo. 95 Mk., do. II. 93 Mk., do. abfallende 90 Mk., Landbutter, preußische 80—83 Mk., Netzbrücher 80—83 Mk., pommersche 80—83 Mk., polnische 80—83 Mk., bayerische Senn- 88—90 Mk., Land- 78—80 Mk., schlesische 80—83 Mk., galizische 70—73 Mk. Margarine 30—53 Mk. Käse, schweizer, Emmenthaler 80—90 Mk., bayerischer 58—63 Mk., ost- und westpreußischer I. 66—72 Mk., II. 40—55 Mk., Holländer 70—80 Mk., Limburger

39—42 Mk., Quadratmagerkäse I. 20—25 Mk., II. 12—15 Mk., Schmalz fest, Prime Western 17 pCt. Ta. 28,50—29,50 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 30,50 Mk., Berliner Bratenschmalz 31,50 bis 32,50 Mk. **Fett** in Amerika raffiniert 29 Mk., in Deutschland raffiniert 29 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Januar 9,22½, per Februar 9,20, per März 9,25, per April 9,32½, per Mai 9,40, per August 9,65, matt. — **London.** 96 procentiger Javazucker 11,25, ruhig, Rübenrohzucker loco 9,25, matt. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg. Januar 9,25 bez. 9,27½ Br. 9,32½ Gd., Februar 9,25 bez. 9,25 Br. 9,22½ Gd., März 9,30 bez. 9,30 Br. 9,27½ Gd., April 9,32½ bez. 9,35 Br. 9,32½ Gd., Mai 9,42½ bez. 9,42½ Br. 9,40 Gd., Juni 9,50 bez. 9,52½ Br. 9,50 Gd., Juli 9,62½ Br. 9,57½ Gd., August 9,70—9,72½ bez. 9,70 Br. 9,67½ Gd., Oktober-Dezember 9,61¼ bez. 9,62½ Br. 9,60 Gd., matt. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchsabgabe: Brotraffinade I. 23,50 Mk., desgl. II. 23,25 Mk. Gem. Raffinade 23,37½—24 Mk., gem. Melis I. 22,50 Mk., ruhig. — **Paris.** Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 24,50. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kilogr. per Januar 26,25, per Februar 26,37½, per März-Juni 27,12½, per Mai-August 27,50.

Verschiedene Artikel.

Kaffee. Amsterdam, Java good ordinary 51. — Hamburg, good average Santos per März 52¾, per Mai 53, per September 53½, per Dezember 54¾. — Havre, good average Santos per März 64, per Mai 64,25, per September 65,25, ruhig. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 18,25 bez. u. Br., per Januar 18,25 Br., per Februar 18,50 Br., ruhig. — Berlin. Freier Verkehr: loco 21. — Bremen, raffiniertes still, loco 5,65 Br. — Hamburg, ruhig, Standard white loco 5,65 Br. — **Rüböl.** Berlin, freier Verkehr: Mailieferung 56,4 Mk. — Hamburg still, loco 57,50 Br. — Köln loco 61, per Mai 58,70. — Stettin, freier Verkehr: per Januar 55.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

LW. Das Heizen mit Holz ist — abgesehen von waldreichen Gebieten — leider so sehr außer Gebrauch gekommen, daß in den meisten Gegenden die Oefen gar nicht mehr dazu eingerichtet sind. Für das Heizen in den Herbst- und Frühlingstagen ist aber Holz außerordentlich angenehm und es wird für manchen von Interesse sein, daß die Firma Feuerlein in Feuerbach-Stuttgart seit einiger Zeit Preßholz-Briketts in den Handel bringt, deren Rohstoff aus den Fasern jener Hölzer besteht, welche zu Färberei- oder Gerbereizwecken ausgelaugt sind; vornehmlich kommen Blauholz und Quebrachoholz zur Verwendung. Das zum Zwecke des Auslaugens in feine Späne zerkleinerte, sehr harte Holz kommt zunächst in den Trockenofen und wird hierauf durch hohen Druck zu Briketts geformt. Diese bilden eine Masse mit glatten, glänzenden Außenseiten, wodurch jede Staubentwicklung vermieden wird. Quer durchbrochen weisen sie faserige Flächen auf, welche eine rasche Entzündung zulassen. Die Masse brennt mit sehr heller, das Russen völlig vermeidender Flamme, hält die Glut lange und weist einen feinen Duft auf. Dringen daher geringe Mengen der Verbrennungsgase in den Raum, was ja nicht immer zu vermeiden ist, so werden diese nicht unangenehm empfunden, sondern rufen Wohlgeruch hervor.

Um trüben Essig zu klären, gieße man zu einem Liter Essig etwa zwei Theelöffel frische, süße Milch. Meist hat sich dann bereits nach 24 Stunden alles Trübe auf dem Boden gesetzt; sollte dies aber in zwei bis drei Tagen nicht geschehen sein, so wiederholt man den Aufguß noch ein- oder zweimal. Hat sich dann der Essig gereinigt, so gieße man ihn von dem Bodensatz vorsichtig ab.

Rostflecke lassen sich aus Leinenstoffen entfernen, indem man den Fleck an einen eisernen Topf hält, in welchem sich stark kochendes Wasser befindet, und zugleich den Fleck mit feingepulvertem Kleesalz einreibt.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.73 G
Sovereigns	pr. Stück	20.36 G
20 Francs Stücke	pr. Stück	16.18 B
Gold-Dollars	pr. Stück	4.1825 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.385 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.00 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	170.00 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	216.60 bz
Zoll-Coupons		323.80 G

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichsanleihe	4	103.80 G
do. do.	3½	103 60 G
do. do.	3	98.50 G
Preuß. conf. Anleihe	4	103.80 G
do. do.	3½	103.60 G
do. do.	3	98 89 bz
Staats-Schuldscheine	3½	100.40 B
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	101.40 bz
do. do. 1892	3½	101.60 bz
Breslauer Stadt Anleihe	4	—.—
do. do. 1891	3½	100.40 bz G
Bremer Anleihe 1892	3½	101.80 G
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	102.40 G
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	—.—
Spand. Stadt.-Anl. 1891	4	—.—
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	100.30 B
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	102.00 G
Weimar. Stadt-Anleihe	3½	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	100.00 G
Pfandbriefe. Berliner	5	121.60 B
do.	4½	114.75 G
do.	4	112.75 G
do.	3½	104.50 bz
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	100.70 B
do. do. neue	3½	100.75 B
Ostpreußische	3½	100.20 bz
Pommersche	3½	100.30 bz
Posensche	4	102.70 bz
do.	3½	100.20 bz
Sächsische	4	104.00 G
Schlesische lb. neue	3½	—.—
Westfälische	4	102.70 bz
Westpreußische I. IB.	3½	100.30 B
Rentenbriefe. Hannoversche	4	104.90 G
Kur- u. Nm. (Brdg.)	4	104.80 B
Pommersche	4	104.80 B
Posensche	4	104.80 B G
Preußische	4	104.80 G
Rhein- u. Westf.	4	104.80 G
Sächsische	4	104.80 G
Schlesische	4	—.—
Schlesw.-Holstein.	4	104.80 B
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	102.50 G
Bayerische Anleihe	4	102.75 G
Bremer Anleihe 1885	3½	—.—
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	101.10 G
do. Staats-Rente	3½	105.40 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. conf. Anl. 86	3½	—.—
do. do. 90—94	3½	101.40 G
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	101.00 G
Finnländ. Loose	—	58.00 G
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	91.80 G
do. amortisiert III. IV.	4	88.30 G
do stfr Hyp.-Obl	—	—.—
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do	—	13.00 G
Neufchatel 10 Fr.-Lose	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901	6	108.80 G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do do. Hyp	3½	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	104.60 B
do. Papier-Rente	4⅕	101.75 G
do. Silber-Rente	4⅕	102.70 bz
Poln. Pfandbr.	4½	68.00 B
Röm. St.-Anl. I. S.	4	91 90 bz
do II.-VIII.	4	90.00 bz G
Rumänier fundiert	5	103.30 G
do. amort. (4000)	5	100.80 G
do. 1890	4	89.80 bz
do. 1891	4	89.50 G
Russ.-Engl. conf. Anl. 80.	4	103.00 bz
do innere 1887	4	—.—
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	—.—
do. conf. Eisenb. 25 u. 10er	4	103.25 bz
do. Goldanl stfr. 94	3½	99.60 bz G
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Pol. Schz. 150-100	4	—.—
do. Boden-Credit gar.	4½	105.30 G
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78	4	105.50 bz G
do. Städte-Pfdbr. 83	4	101.50 bz G
Serbische Gold	5	88.50 bz G
do Rente 1884	5	—.—
do. do 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	104.10 bz
do. do Fl 100	4	104.20 G
do Kr R. 10000-100	4	100.20 bz G
do. Grundentl.-Oblig.	4	98.90 G
do. Invest.-Anleihe	4½	104.00 bz B

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	24.50 G
Barletta 100 Lire-Lose	21.90 G
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	108.50 bz
Freiburger Lose	—.—
Goth. Präm.-Pfandbr.	123.40 bz
do. do. Pfandbr. II.	117.25 bz
Hamb. 50-Thlr.-Lose	137.00 G
Köln-Mind. 3½% P.-A.	140.90 bz
Lübecker 50-Thlr.-Lose	132.80 bz
Meining Präm.-Pfandbr.	137.30 bz
Meining. 7 Fl.-Lose	22.20 bz
Oesterr. Lose von 1858	334.00 bz
do. do. von 1860	152.20 bz
do. do. von 1864	326.80 G
Russ. Präm.-Anl. von 1864	197 10 bz
do. do. von 1866	182.20 bz
Türken-Lose	109.50 bz
Ungarische Lose	268.50 G

Hypotheken-Certificate.

Braunschw.-Hann. Hypbr.	4	100.90 G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	103.50 bz
do. do. V.	3½	99.10 G
do. do. IV.	4	102.00 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	—.—
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	117.10 G
do.	4	101.60 bz G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.30 B
do. unk. b. 1900	4	102.10 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	3½	101.00 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	102.50 bz G
do unk. b. 1900	4	101.00 bz
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.00 G
Pomm Hyp.-B. III. IV. neue	4	101.70 bz G
do 4% Pfd.-Em. VII. VIII.	4	104.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	116 00 G
do. III., V. u. VI.	5	—.—
do. IV. rz. 115	4½	115.75 G
do. X. rz. 110	4½	111.90 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.00 G
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.50 bz
do. XIV. unk. b. 1905	4	104.50 bz
do. XI.	3½	99.40 G
do. XV. unk. b. 1904	3½	100.75 G
Pr. Centrd.-Pfdb. 1886-89	3½	98.70 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	102 60 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	3½	98.75 bz G
do. Communal-Obl.	3½	98.60 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.00 bz G
do. XV.-XVIII.	4	102.70 bz G
do. XV. unk. b. 1900	4	102.70 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	99.90 B
do. do	3½	98.40 bz
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.20 G
do. unkündbar bis 1902	4	103.10 G
do.	3½	98.75 bz
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.40 G
do. unkündbar bis 1903	4	104.30 G
do.	3½	—.—
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	109.60 G
do. do.	4	101.25 bz G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A. B.	3½	100.10 bz G
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	3½	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	95.60 G
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78.	4	—.—
Mecklbg. Friedr.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4	103 50 bz G
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	—.—
do. 1895	3½	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	100.00 G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.50 bz G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	100.50 B
Gotthard	3½	102.10 G
Italienische Mittelmeer	4	96.75 bz B
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	55.50 B
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	102.50 bz B
do. do. 91	4	—.—
do. do. Silb 89	4	—.—
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	100 80 bz B
do. Salzkammergut	4	102.90 bz
Lembg.-Czern. steuerfrei	4	100.10 G
do. do. st.-pfl.	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	95.80 G
do. 1874	3	92.80 bz G
do. 1885	3	92.20 G
do. Ergänzungsnetz	3	94.70 G
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	116.90 G
do. Gold	4	104.75 bz G
Oesterr. Lokalbahn	4	101.40 G
do. Nordwestbahn	5	111.60 G
do do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenb. Gold-Obl.	3	85 30 G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	82.10 bz G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	58.00 bz
Südöst.-B. (Lmb.)	3	75.50 G
do. Obligationen	5	109.40 B
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	—.—
Koslow-Woronesch	4	102.00 G
do. 1889	4	102.90 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	102.00 bz
Kursk-Kiew	4	103.40 bz G
Mosko-Rjäsan	4	103.00 bz
do. Smolensk	5	105.75 bz G
Orel-Griasi	4	101.75 G
Rjäsan-Koslow	4	102.60 bz G
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	103.40 bz G
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	103.20 bz
Transkaukasische 5er	3	—.—
Wladikawkas	4	—.—
Northern-Pac. I. b. 1921	6	—.—
Anatolische	5	85.40 bz G
Transvaal Gold gar.	5	100.75 G

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.